



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



MISSIONARISCHE
DIENSTE

Vom Glauben
reden



Ein Kurs für Mitarbeiter und Gemeindeglieder

Einheit 1: Eine Herausforderung
Einheit 2: Lebensthemen und Glaubensthemen
Einheit 3: Umgang mit Schlagworten
Einheit 4: Glaubenserfahrungen bezeugen



Vom Glauben reden

Impressum

Herausgeber

Amt für missionarische Dienste der Württembergischen Landeskirche
Grüninger Str. 25, 70599 Stuttgart, Verantwortlich: Kirchenrat Werner Schmückle

Redaktion

Karl-Heinz Essig, Wolfgang Fuchs, Marliese Gackstatter, Werner Schmückle

Grafische Gestaltung

ART OFFICE, Martin Lang, Pliezhausen

Bildnachweise

Fotolia: alluranet, alswart (1), photograhee.eu (6), Human rights A @ benjaminec (16), eveleen007 (21), issumbosi (24), art of sun (32), merydolla (36), Giorgio Pulcini (85) · privat

Druck

ce-print, Metzingen

Einheit 1: Die Herausforderung	4
Situation	6
Wie es mir mit dem Reden vom Glauben geht	6
Was das Reden vom Glauben erschwert	7
Was zum Reden vom Glauben motiviert	8
Provokation	9
Über den Glauben reden ist eine Typfrage	10
Kommunikation – Hören und wahrnehmen lernen	11
Verborgene Botschaften wahrnehmen	14
Einheit 2: Lebensthemen und Glaubensthemen	35
Einführung	36
Was sind Lebensthemen?	36
Lebensthemen in der Seelsorge Jesu	39
Lebensthemen und Glaubensthemen in verschiedenen Lebenssituationen	39
Einheit 3: Umgang mit Schlagworten	62
Einführung	64
Der Schlagwort – Eisberg	65
Grundregeln für das Glaubensgespräch	69
Einheit 4: Glaubenserfahrungen bezeugen	86
Was sind Glaubenserfahrungen?	88
Die Jesusgeschichte erzählen	89
Die persönliche Glaubensgeschichte erzählen	90
Ein biblisches Modell: Stationen eines Glaubensgesprächs nach Apg. 8,26-40	91

Einheit 1: Die Herausforderung

1 Die Situation

Kundgebung der EKD – Synode 1999

Kurzreferat

Folie 1: *Kundgebung*

2 Wie es mir mit dem Reden vom Glauben geht

Einzelarbeit

Arbeitsblatt 1:

*Wie es mir mit dem Reden
über den Glauben geht*

Unkommentierte Abfrage der Ergebnisse im Plenum

Plenumsgespräch

3 Was das Reden vom Glauben erschwert

Referat:

Apg 4,20; 1.Petr 3,15 als Gegentexte

Zitate: Frage einer jungen Frau

Tatjana Goritschewa

Gründe für die Sprachlosigkeit der Christen:

- Privatisierung der Religion
- Persönliche Verunsicherung
- Fehlende Erfahrung
- Sprachlosigkeit
- Angst
- „Demut“
- Fehlende Praxis

Folie 2: *„Ich sag lieber nichts“*

Kurzreferat

Folie 3: *Gründe für die
Sprachlosigkeit der Christen*

Referat

4 Was zum Reden vom Glauben motiviert

Referat:

Dankbarkeit

Gute Erfahrungen bezeugen

Interesse zeigen

Und wenn die Menschen „konfessionslos glücklich“ sind?

Referat

Folie 4: *Was zum Reden
über den Glauben motiviert*

5 Provokation:

Ich schäme mich (Zenetti – Text)

Austausch zum Text in Gruppen

Gruppenarbeit

Folie 5: *Zenetti – Text*

Arbeitsblatt 2:

Zenetti – Text mit Fragen

6 Über den Glauben reden ist eine Typfrage

Erarbeitung der Gefährdungen in Murmelgruppen

Bitte überlegen Sie, wo die Gefährdungen bei den einzelnen Typen liegen

Rückmeldung im Plenum (Gefährdungen in A 4 ergänzen)

Referat und Murmelgruppen

Folie 6: *Die Typen*

Arbeitsblatt 3:

*Die Typen (Stärken ausge-
führt, Gefährdungen leer)*

7 Kommunikation

„Verunglückte Begegnung“ –

Impuls: Was löst die Karikatur bei Ihnen aus?

Überleitung zum Kommunikationsmodell „Vier Ohren“
von Schulz von Thun

Beispiel: „Die Ampel ist grün“

Situationsdarstellung

Gespräch über mögliche Reaktionen

Darstellung des Vier – Ohren – Modells

Anwendung des Modells auf „Die Ampel ist grün“ –
Ergebnisse.

Beispiel: „Am Sonntag war ich in einem tollen Gottesdienst“

Gespräch über mögliche Reaktionen

Anwendung des Modells auf „Am Sonntag war ich in
einem tollen Gottesdienst“ – Ergebnisse

Gelungene Kommunikation nach dem Sender – Empfänger - Modell

8 Verborgene Botschaften wahrnehmen

Brief eines unbekannten Studenten mit Arbeitsaufträgen

Folie 7:

Verunglückte Begegnung
Gruppengespräch

Plenumsgespräch

Folie 8:

Das Vier – Ohren Modell

Folie 9: *„Die Ampel ist grün“ –
Ergebnisse*

Folie 10: *„Am Sonntag war ich
in einem tollen Gottesdienst“*

Plenumsgespräch

Folie 11: *Am Sonntag war ich
in einem tollen Gottesdienst –
Ergebnisse*

Folie 12:

Sender – Empfänger – Modell
Referat

Arbeitsblatt 4: *Brief eines
unbekannten Studenten
mit Erschließungsfragen*
Gruppengespräch

1 Die Situation

Kurzreferat mit Folie 1:

Die Kundgebung der EKD – Synode

Die Kundgebung der EKD – Synode 1999 in Leipzig zum Thema „Evangelisation“ hat im Blick auf die Situation in unserem Land formuliert: Eine neue Sprachlehre des Glaubens ist nötig. Sie sieht das Problem in unserem Land auch darin, „dass Glaubensfragen als eine höchst persönliche Angelegenheit betrachtet werden und aus dem privaten und öffentlichen Gespräch weithin verdrängt worden sind“ und stellt fest: Auch Christen haben Teil an dieser Mentalität und brauchen Anleitung, mit anderen über ihren Glauben zu reden.

Über Fragen des Glaubens schweigen wir verschämt. Das darf so nicht bleiben. Wir brauchen mehr Selbstbewusstsein und Mut, im privaten und öffentlichen Gespräch zu unserem Glauben zu stehen und von seiner Lebensdienlichkeit Rechenschaft zu geben... Eine neue Sprachlehre des Glaubens ist nötig. (Kundgebung der EKD – Synode in Leipzig, III,4)

Über Fragen des Glaubens schweigen wir verschämt – Stimmt das? Wie geht es ihnen?

2 Wie es mir mit dem Reden vom Glauben geht

Einzelarbeit am Arbeitsblatt 1:

Wie es mir mit dem Reden über den Glauben geht



Die Voten im Arbeitsblatt, zu denen Stellung genommen werden soll:

1. Ich erlebe viele Möglichkeiten, um über den Glauben ins Gespräch zu kommen.
2. Ich würde gerne mutiger und unbefangener Gelegenheiten ergreifen, um mit anderen Menschen über Gott zu reden.
3. Ich weiche eher aus, wenn das Gespräch auf den Glauben kommt.
4. Ich bin von Natur aus nicht der geborene Redner/ die geborene Rednerin, aber ich würde gerne sprachfähiger werden.
5. Ich rede über den Glauben nur, wenn ich gefragt werde.
6. Ich bin praktisch veranlagt. Das Reden überlasse ich gerne den anderen.
7. Ich denke manchmal nach Begegnungen und Gesprächen: „Ach hättest du das doch anders gesagt“. Aber die besten Einfälle habe ich immer erst nachher.
8. Ich weiß zu wenig über die Bibel, des halb bin ich zurückhaltend.
9. Ich habe keine großen Glaubenserlebnisse, von denen ich erzählen könnte.

10. Ich kann mit fremden Menschen eher über Gott reden als mit denen, die mich gut kennen.
11. Es verletzt mich, wenn andere Menschen meine Aussagen über den Glauben nicht ernst nehmen. Das ist ein Grund, warum ich mich sehr zurückhalte.
12. Für mich ist es kein Problem, andere auf den Glauben anzusprechen.

Unkommentierte Abfrage der Ergebnisse im Plenum

(Für den Kursleiter/ die Kursleiterin und die Teilnehmenden ergibt sich daraus ein Eindruck über die Voraussetzungen der Kursteilnehmer)

3 Was das Reden vom Glauben erschwert

Kurzreferat mit Folie 2:

Ich sag lieber nichts

Auf der Titelseite einer christlichen Zeitschrift habe ich dieses Bild gefunden:

Folie 2: Ich sag lieber nichts

Wissenschaftler: Das Reden von Christus wird zum Tabu

Schweigen wir lieber?

Im Neuen Testament ist das anders. Als die Apostel Petrus und Johannes sich vor dem Hohen Rat verantworten müssen, weil sie im Tempelbereich einen Menschen geheilt und von Jesus gepredigt haben, und der Hohe Rat es ihnen verbieten will (Apg 4,17-18), antworten die beiden: *Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben (Apg 4,20)*. Müsste es bei uns heißen: Wir können es sehr wohl lassen? Verfahren wir nach dem Sprichwort: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“?

Der 1. Petrusbrief fordert die Christen auf: *Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist (1.Petr 3,15)*.

Geht es bei uns eher nach dem schwäbischen Spruch: „Ich sag nix, und des wird mr au no saga dürfa“.

Eine junge Frau hat einmal gefragt: „Wo habt ihr Christen bloß die Gnade Gottes versteckt?“

Die russische Christin Tatjana Goritschewa hat festgestellt:

„Die Christen haben wegen ihrer Sprachlosigkeit Angst vor den anderen, die sie belachen.“

(Tatjana Goritschewa)

Gründe für die Sprachlosigkeit der Christen

Referat mit Folie 3:

Gründe für die Sprachlosigkeit der Christen

Privatisierung der Religion

In der Öffentlichkeit kann man über alles reden, aber das Thema Religion ist eher tabu.

Religion gilt in unserem Land als Privatsache.

Über so intime Dinge zu reden wie über den Glauben gehört sich nicht.

Man möchte andere Menschen auch nicht überfahren.

Persönliche Verunsicherung

Die zunehmende Säkularisierung in Gesellschaft und Kirche bewirkt, dass die Menschen im Blick auf Grund und Inhalte des christlichen Glaubens unsicher sind. Die Frage ist: Was gilt?

Wenn man zwei Theologen fragt, bekommt man drei verschiedene Antworten. Daraus entsteht dann auch die Befürchtung, auf Fragen der Menschen nicht antworten zu können.

Fehlende Erfahrung

Manche Menschen haben kaum Glaubenserfahrungen gemacht. Deshalb meinen sie, hier nicht mitreden zu können. Oder sie sagen von sich: „Ich habe keine sensationellen Gebetserhörungen, keine Wunder erlebt. Der Glaube gibt mir zwar einen gewissen Halt. Manchmal fühle ich mich erleichtert, wenn ich etwas, das mich bedrückt, im Gebet aussprechen kann. Aber das sind doch meine ganz persönlichen Erlebnisse.“ Dann gilt: „Wes das Herz leer ist, dem geht der Mund nicht über.“

Sprachlosigkeit

Angesichts eines wachsenden Grabens zwischen Bibel und Alltagssprache haben viele keine Sprache für Dinge des Glaubens. Sie empfinden: „Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.“

Angst

Manche fürchten: „Ich werde vielleicht nicht ernst genommen oder gar ausgelacht oder verspottet. Ich erinnere an das Zitat von Tatjana Goritschewa: „Die Christen haben wegen ihrer Sprachlosigkeit Angst vor den anderen, die sie belachen.“ Heidi Krause Frische hat es so formuliert: Was ist, wenn ich Fehler mache, versage, nicht genüge, enttäusche, mich möglicherweise blamiere, ein verkehrtes Wort sage, nicht gehört werde, nicht ankomme, voll danebenliege, nicht viel darstelle – ja, wie stehe ich dann da und was werden andere von mir denken?

„Demut“

Manche sagen: Ich kann nicht so reden wie... Mir geht es wie Mose in der Bibel. Er sagt zu Gott: „Ich habe eine schwere Zunge.“ Andere können das viel besser. Die Pfarrer und Pfarrerinnen sind schließlich dafür ausgebildet. Und dann: „Die ganze Rolle des Glaubenszeugen liegt mir nicht. Mein Glaube ist nichts, was ich voll Stolz vorweisen könnte. Ich habe selber viele Fragen. Von so etwas Unfertigem wie meinem Glauben kann ich doch nicht reden.“

Fehlende Praxis

„Das habe ich noch nie gemacht“ – sagen Menschen. Die Gemeinden sind weithin keine Sprachschulen des Glaubens mehr. „Ich kann das so schlecht beschreiben, was der Glaube für mich ist. Wie soll ich jemand erklären, was der Glaube für mich bedeutet. Ich finde kaum passende Worte dafür, manche Sätze sind mir zu hochgestochen, andere wieder zu banal.“

4 Was zum Reden vom Glauben motiviert

Referat mit Folie 4:

Was zum Reden vom Glauben motiviert Für das Reden vom Glauben gibt es verschiedene Motive:

Dankbarkeit

Christen haben Heil und Leben durch Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung. Jesus schenkt Vergebung, er macht uns zu Gottes Kindern und lässt uns seine Liebe erfahren. Wir leben in der Geborgenheit der Liebe Gottes. Diese Erfahrung weckt die Dankbarkeit. Wer dankbar ist, kann nicht schweigen von dem, was er an Gutem erfahren hat. „Wes das Herz voll ist, dem geht der Mund über.“

Gute Erfahrungen bezeugen

Wenn wir selber durch die Botschaft des Evangeliums zu Glaubenden geworden sind, haben wir erfahren, dass damit all unsere Lebensbereiche betroffen sind und unser Leben dadurch verändert wurde. Gottes Wort hat sich für uns als heilende, zurechtbringende und bewahrende Kraft erwiesen. Jesus Christus ist zur Mitte geworden, an der sich unser Leben nun in allen Bereichen orientiert. Diese Erfahrung wollen wir nicht für uns behalten, wir wollen sie mit anderen Menschen teilen und ihnen zu Zeugen des Glaubens werden. Schon Ende des 19. Jahrhunderts hat jemand festgestellt: „Die Christen sind die einzige Bibel, die die Welt noch liest.“

Interesse zeigen

Reden vom Glauben beginnt damit, dass wir die Menschen, denen wir begegnen, wahrnehmen, sie wertschätzen und ihnen echtes Interesse entgegenbringen. Am Anfang steht das Hören auf das, was diese Menschen bewegt und beschäftigt. Nur so kann eine Vertrauensbasis entstehen, die auch das eigene Reden möglich macht.

Und wenn die Menschen „konfessionslos glücklich“ sind?

„Konfessionslos glücklich“ lautet der Titel eines 2013 erschienenen Buches.¹ „Viele Tausende von Menschen verlassen Jahr für Jahr die zahlenmäßig nach und nach deutlich abnehmenden Großkirchen. Vergleichsweise wenige der ihrer Kirche entfremdeten Christinnen und Christen schließen sich Freikirchen oder nicht-christlichen Religionen an; der Großteil aber begibt sich in ein konfessionelles und religiöses Niemandsland... Für einen erheblichen Teil der Bevölkerung sind „Konfession“ und „Religion“ keine Themen. Ich möchte verstehen lernen, wieso etwas, das mir elementar wichtig ist, so viele Menschen völlig kalt lässt“, schreibt der Autor Hans – Martin Barth.²

Es wäre schön, auch mit solchen Menschen ins Gespräch zu kommen und zu hören, was sie bewegt. Der Apostel Paulus hat in Athen das Gespräch mit Menschen gesucht, die an der christlichen Botschaft keinerlei Interesse hatten (Apg 17,16-34). Er hat vornehm verpackte Ablehnung erfahren. Und doch kann er am Ende einige Wenige nennen, die sich für den Glauben geöffnet haben (Apg 17,34). Das macht Mut, auch das Gespräch mit solchen Menschen zu suchen. Die Menschen haben die Kirche massenhaft verlassen, wir können sie und ihre Kinder und Enkel nur als Einzelne wiedergewinnen.

5 Provokation

Ich schäme mich (Zenetti – Text, Folie 5) lesen Austausch zum Text in Gruppenarbeit (mit Arbeitsblatt 2: Zenetti-Text mit Fragen)

*Ich schäme mich.
Was sage ich einem Menschen,
der am Ende ist?
Was sage ich ihm unter vier Augen
in seine Sorgen,
am Grab der Liebe in sein Alleinsein,
am Krankenbett in seine Schmerzen,
im Todeskampf in seine Angst ?*

*Sage ich auch:
Kann man nichts machen,
es erwischt jeden einmal,
nur nicht den Mut verlieren,
nimm's nicht so schwer,
vielleicht ist's morgen schon besser.
Sage ich das?
Sage ich nichts als das?
Ich sollte doch kennen
Den einen und einzigen Namen,
der uns gegeben ist unter dem Himmel.
Ich kenne ihn auch –
Und doch schweige ich.
Ich schäme mich.*

Lothar Zenetti

¹ Hans – Martin Barth: Konfessionslos glücklich. Auf dem Weg zu einem religionstranszendenten Christsein, Gütersloh 2013
² Ebd., S. 15

Überlegen Sie sich:
Was sage ich einem Menschen,
der am Ende ist?

- Was sage ich einem Menschen, der am Ende ist?
- Gehe ich ihm aus dem Weg?
 - Habe ich so meine Sprüche:
„Kopf hoch!“
„Es wird nicht so heiß gegessen,
wie gekocht wird.“
 - Sage ich, dass es mir selber auch
ziemlich schlecht geht, um die Not des
anderen damit zu relativieren?
 - Oder setze ich mich aus?

6 Vom Glauben reden ist eine Typfrage

Referat mit Folie 6: Die Typen

A. Der Direkte

Konfrontiert Menschen mit der Wahrheit

Stärken: mutig
bestimmt
spontan
konkret

„Ich habe keine Angst, geistliche Themen
ganz direkt und konkret anzusprechen.“
„Ich konfrontiere Menschen mit der Wahr-
heit, bin spontan, rede manchmal, ohne
viel nachzudenken.“

B. Der Intellektuelle

Diskutiert mit Menschen über den Glauben

Stärken: logischer Denker
(der Glaube spielt sich vor allem
im Kopf ab)
analytisch (kann Dinge auf den
Punkt bringen)
Warum – Fragen

„Ich diskutiere gerne mit anderen Men-
schen über den Glauben“

C. Der Zeugnishafte

Kann ausdrücken, was ihm persönlich
der Glaube bedeutet
Stärken: kann reden
ist ein guter Erzähler

„Ich erzähle gerne von meinen Glaubens-
erfahrungen.“

D. Der Beziehungsorientierte

Kann hilfreiche Beziehungen mit anderen
Menschen aufbauen, der Tupper-Party-
Typ
Stärken: kontaktfreudig
gewinnende Art
kann andere Menschen unter-
halten

„Am liebsten würde ich eine Tupper –
Party für den Glauben anbieten.“

E. Der Einladende

Ist ein begnadeter Gastgeber
Stärken: gastfreundlich
beziehungsorientiert

„Ich kann gut Menschen für mich gewin-
nen, sie finden mich sympathisch.“
Menschen, mit denen andere gerne etwas
unternehmen, die die anderen gerne zum
Freund haben.

F. Der Diakonische

Lebt die Liebe Jesu überzeugend
Stärken: auf andere hin orientiert
demütig
geduldig – hat den langen Atem
der Liebe Jesu

„Ich sehe, wenn ein anderer Probleme hat
oder in Not ist und helfe gerne.“
Menschen, die geduldig warten können,
bis das Reden dran ist.

**Murmelgruppen und Rückmeldung im
Plenum**, ergänzen der Gefährdungen auf
dem **Arbeitsblatt 3: Die Typen**.

Sechs Persönlichkeitstypen – Ihre Chancen und Gefahren

(nach: So wird Ihr Christsein ansteckend)

1. Der Direkte

Konfrontiert Menschen mit der Wahrheit

Stärken

mutig
bestimmt
spontan
konkret

Gefährdungen

- dass man Menschen vor den Kopf stößt oder gar verletzt, so dass sie
sich für die Botschaft verschließen
- dass man Dinge redet, die man bei reiflicher Überlegung besser
nicht gesagt hätte.

2. Der Intellektuelle

Diskutiert mit Menschen über den Glauben

Stärken

logischer Denker
(der Glaube spielt sich
vor allem im Kopf ab)
analytisch (kann Dinge
auf den Punkt bringen)
Warum – Fragen

Gefährdungen

- Die besseren Argumente machen noch keinen zum Christen,
überredet ist noch nicht einen Menschen gewonnen, in den Sack
gesteckt ist noch nicht das Herz erreicht.
- Diskutieren kann ein Abwehrmechanismus des anderen sein, um
sich die Sache auf Distanz zu halten. Der Kopf ist eben nicht das Herz.
- Wenn einer immer die besseren Argumente hat und alles besser weiß,
dann habe ich keine Lust mehr, mit ihm ein Gespräch zu führen

3. Der Zeugnishafte

Kann ausdrücken, was ihm persönlich der Glaube bedeutet

Stärken

kann reden
ist ein guter Erzähler

Gefährdungen

- Zum hundertsten Male dieselbe Geschichte
- Es wirkt als Schablone: Gott kann es bei einem anderen Menschen
ganz anders machen. Ihre Erfahrung soll nicht zur Norm werden.
- Dem Gesprächspartner bleibt nur der Mund offen stehen:
So fromm wie der kann ich niemals werden.
→ Zuerst auf die Situation hören, vielleicht passt die Geschichte,
die ich erzählen will.

4. Der Beziehungsorientierte

Kann hilfreiche Beziehungen mit anderen Menschen aufbauen, der Tupper – Party – Typ

Stärken

kontaktfreudig
gewinnende Art
kann andere Menschen
unterhalten

Gefährdungen

Dass wir, weil der Kontakt mit anderen so schön ist, ihn nicht durch
Glaubensgespräche belasten wollen.

5. Der Einladende

Ist ein begnadeter Gastgeber

Stärken

Gefährdungen
gastfreundlich
beziehungsorientiert

Gefährdungen

Dass man tolle Beziehungen und Freundschaften aufbaut, aber im
Gespräch selten zum Eigentlichen kommt.

6. Der Diakonische

Lebt die Liebe Jesu überzeugend

Stärken

auf andere hin orientiert
demütig
geduldig – hat den langen
Atem der Liebe Jesu

Gefährdungen

Dass es beim Handeln bleibt, die Liebe Jesu will auch gedeutet sein

7 Kommunikation - Hören und wahrnehmen lernen

a) Karikatur „Verunglückte Begegnung“ (Folie 7)



Austausch in der Kleingruppe zu folgenden Fragen:

1. Was löst diese Bild bei Ihnen aus?
2. Warum missglückt dieser Versuch eines Gesprächs über den Glauben?

b) Überleitung zum Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun:

Warum missglückt diese Begegnung? Derselbe Satz hat bei den Straßenmissionaren und beim Passanten unterschiedliche Bedeutung: Für die Straßenmissionare bedeutet die Aussage „Für mich gestorben“ den Inbegriff des Heils und der Erlösung durch Christus, an die Christen glauben. Der Passant meint bei „Für mich gestorben“: Das ist für mich nicht (mehr) relevant. Mit dem befasse ich mich nicht (mehr).

Ein und derselbe Satz kann ganz unterschiedlich verstanden werden. Ich erzähle Ihnen dazu eine kurze Szene aus dem Alltag:

c) Beispiel für Kommunikation: Die Ampel ist grün

Ein Ehepaar ist unterwegs im Auto. Sie sitzt am Lenkrad. Er auf dem Beifahrersitz. Sie fahren auf eine Kreuzung zu. Er sagt zu ihr „Schatz, die Ampel da vorne ist grün!“

Gespräch im Plenum:
Überlegen Sie sich bitte:
Wie könnte die Frau auf diesen Satz ihres Ehemanns reagieren?

Ein und dieselben Worte kann man auf ganz verschiedenen Ohren hören.

d) Das Vier-Ohren-Modell

Das Vier-Ohren-Modell von Friedemann Schulz von Thun erklärt, wie Menschen Mitteilungen hören und aufnehmen: (Folie 8)



Sach - Ohr

Wie ist der Sachverhalt zu verstehen?



Selbstoffenbarungs - Ohr

Was ist das für einer?

Was ist mit ihm?



Beziehungs - Ohr

Wie redet der eigentlich mit mir?

Wen glaubt der vor sich zu haben?



Appell - Ohr

Was soll ich tun, denken, fühlen auf Grund seiner Mitteilung?

Angewandt auf unser Beispiel bedeutet dies (aus der Perspektive der Ehefrau): (Folie 9)

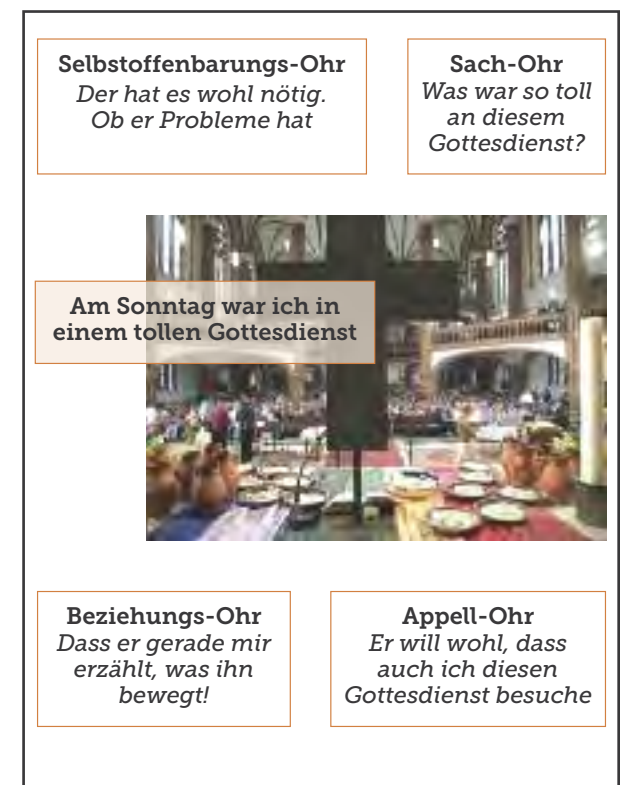


Hier noch ein weiteres Beispiel:
Ein Gemeindeglied sagt zu dem anderen:

„Am Sonntag war ich in einem tollen Gottesdienst!“

Plenumsgespräch:
Überlegen Sie, wie dieser Satz beim anderen Gemeindeglied auf den verschiedenen Ohren gehört wird: (Folie 10)

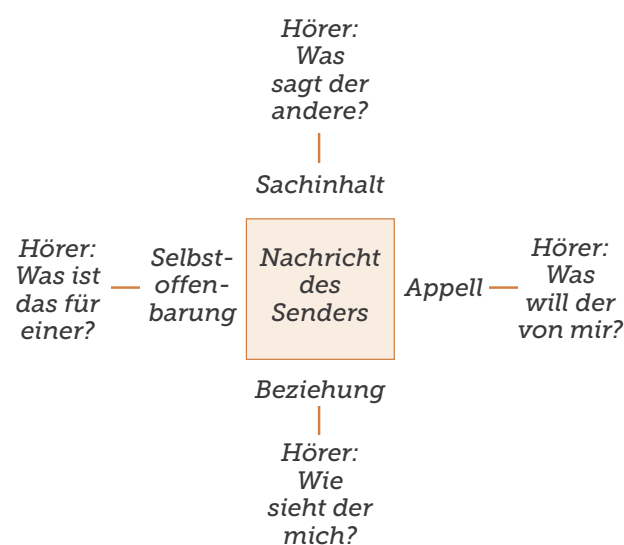
Mögliches Ergebnis: (Folie 11)



Wenn wir sprechen, senden wir Nachrichten bzw. Signale auf vier Ebenen aus: auf der Sachebene, im Sinne einer Selbstoffenbarung, auf der Beziehungsebene und als Appell. Entsprechend werden diese Signale auf vier Ohren gehört.

Hier das vollständige Modell:

(Folie 12: Sender – Empfänger - Modell)



Die Kommunikation gelingt wie beim Rundfunk – oder Fernseh-Empfang, wenn die gesendete Nachricht des Senders und die empfangene Nachricht des Hörers übereinstimmen.

8 Verborgene Botschaften wahrnehmen

Gruppengespräch über den Text von Tobias Brocher mit Arbeitsaufgaben
(Arbeitsblatt 4: Brief eines unbekannten Studenten mit Erschließungsfragen)

Brief eines unbekannten Studenten

„Bitte höre, was ich nicht sage!
Lass dich nicht von mir narren!
Lass dich nicht durch mein Gesicht täuschen.
Denn ich trage tausend Masken – Masken, die ich fürchte abzulegen.
Und keine davon bin ich.
So zu tun als ob, ist eine Kunst, die mir zur zweiten Natur wurde.
Aber lass dich um Gottes Willen nicht täuschen.
Ich mache den Eindruck, als sei ich umgänglich, als sei alles sonnig und heiter in mir, innen wie außen. Als sei mein Wesen Vertrauen und Kühle, so als könne ich über alles bestimmen und brauchte niemanden.
Aber glaub mir nicht!
Mein Äußeres mag sicher erscheinen, aber es ist meine Maske.
Darunter ist nichts Entsprechendes.
Darunter bin ich, wie ich wirklich bin: verwirrt, in Angst und alleine.“

Aber ich verberge das, weil ich nicht möchte, dass es irgend jemand merkt.
Beim bloßen Gedanken an meine Schwächen bekomme ich Panik und fürchte mich davor, mich anderen überhaupt auszusetzen.
Gerade deshalb erfinde ich verzweifelt Masken, hinter denen ich mich verbergen kann: eine lässige, kluge Fassade, die mir hilft, etwas vorzutäuschen, die mich vor dem wissenden Blick sichert, der mich erkennen würde.
Dabei wäre gerade dieser Blick meine Rettung. Und ich weiß es.
Wenn er verbunden wäre mit Angenommenwerden, mit Liebe.
Das würde mir die Sicherheit geben, die ich mir selbst nicht geben kann, die Sicherheit, dass ich etwas wert bin.

Aber das sage ich dir nicht.
Ich wage es nicht.

Ich habe Angst davor.
Ich habe Angst, dass Dein Blick nicht von Annahme und Liebe begleitet wird.
Ich fürchte, Du wirst gering von mir denken und über mich lachen – und Dein Lachen würde mich umbringen.
Ich habe Angst, dass ich tief drinnen in mir selbst nichts bin und dass Du das siehst und mich abweisen wirst.
So spiele ich mein verzweifelteres Spiel: eine sichere Fassade außen und ein zitterndes Kind innen.
Ich rede daher im gängigen Ton oberflächlichen Geschwätzes.
Ich erzähle Dir alles, das in Wirklichkeit nichtssagend ist, und nichts von alledem, was wirklich ist, was in mir schreit.
Deshalb lass Dich nicht täuschen von dem, was ich aus Gewohnheit daherrede.
Höre sorgfältig hin und versuche zu hören, was ich nicht sage – was ich gerne sagen möchte, was ich um des Überlebens willen rede und was ich nicht sagen kann.

Ich hasse Versteck spielen. Ehrlich!
Ich verabscheue dieses oberflächliche Spiel, das ich aufführe – ein unechtes Spiel.
Ich möchte wirklich echt und spontan sein können, einfach ich selbst, aber Du musst mir helfen.
Du musst Deine Hand ausstrecken, selbst wenn es gerade das letzte zu sein scheint, das ich mir wünsche.
Jedes Mal, wenn Du freundlich bist und mir Mut machst, wenn Du mich zu verstehen suchst, weil Du Dich wirklich um mich sorgst, bekommt mein Herz Flügel – sehr kleine, brüchige Schwingen, aber Flügel.
Dein Mitgefühl und die Kraft Deines Verstehens machen mich lebendig.
Ich möchte, dass Du das weißt, wie wichtig Du für mich bist, wie sehr Du aus mir den Menschen machen kannst, der ich wirklich bin – wenn Du willst.
Ich wünschte, Du wolltest es.

Du allein kannst die Wand niederreißen, hinter der ich mich ängstige.
Du allein kannst mir die Maske abnehmen und mich aus meiner Schattenwelt befreien, aus Angst und Unsicherheit, aus meiner Einsamkeit.
Übersieh mich nicht, bitte übergeh mich nicht.

Es wird nicht leicht für Dich sein.
Die lang andauernde Überzeugung, wertlos zu sein, schafft dicke Schutzmauern.
Je näher Du mir kommst, desto blinder schlage ich zurück.
Ich wehre mich gegen das, wonach ich schreie.
Meine Hoffnung liegt darin, dass Liebe stärker ist als jeder Schutzwall.
Versuche diese Mauern einzureißen mit sicheren, behutsamen Händen – das Kind in mir ist verletzlich.

Wer ich bin, fragst Du?
Ich bin jemand, den Du sehr gut kennst.
Ich bin jedermann, den Du triffst – jeder Mann und jede Frau, die Dir begegnen.

(Der Brief wurde von dem Psychologen Tobias Brocher überliefert und veröffentlicht.)

Fragen:

1. Was löst der Brief in Ihnen aus? Entdecken Sie sich selbst in diesem Brief?
2. Welche Sehnsüchte und welche Ängste werden in diesem Brief sichtbar?
3. Welche Folgen könnte die Beschäftigung mit diesem Brief für Ihre Gespräche über den Glauben haben?

Gründe für die Sprachlosigkeit der Christen

*Über Fragen des Glaubens
schweigen wir verschämt.
Das darf so nicht bleiben.
Wir brauchen mehr
Selbstbewusstsein und Mut,
im privaten und
öffentlichen Gespräch zu
unserem Glauben zu
stehen und von seiner
Lebensdienlichkeit
Rechenschaft zu geben...
Eine neue Sprachlehre des
Glaubens ist nötig.*

(Kundgebung der EKD – Synode in Leipzig, III,4)

Gründe für die Sprachlosigkeit der Christen



Quelle: Stock 0000 3170 6464_Double.jpg

Gründe für die Sprachlosigkeit der Christen

-  *Privatisierung der Religion*
-  *Persönliche Verunsicherung*
-  *Fehlende Erfahrung*
-  *Sprachlosigkeit*
-  *Angst*
-  *„Demut“*
-  *Fehlende Praxis*

Motive für das Reden vom Glauben

-  *Dankbarkeit*
-  *Gute Erfahrungen bezeugen*
-  *Interesse zeigen*
-  *Und wenn Menschen „konfessionslos glücklich“ sind?*

*Ich schäme mich.
Was sage ich einem Menschen, der am Ende ist?
Was sage ich ihm unter vier Augen in seine Sorgen,
am Grab der Liebe in sein Alleinsein,
am Krankenbett in seine Schmerzen,
im Todeskampf in seine Angst?*

*Sage ich auch:
Kann man nichts machen,
es erwischt jeden einmal,
nur nicht den Mut verlieren,
nimm's nicht so schwer,
vielleicht ist's morgen schon besser.*

*Sage ich das?
Sage ich nichts als das?*

*Ich sollte doch kennen
Den einen und einzigen Namen,
der uns gegeben ist unter dem Himmel.*

*Ich kenne ihn auch –
Und doch schweige ich.
Ich schäme mich.*

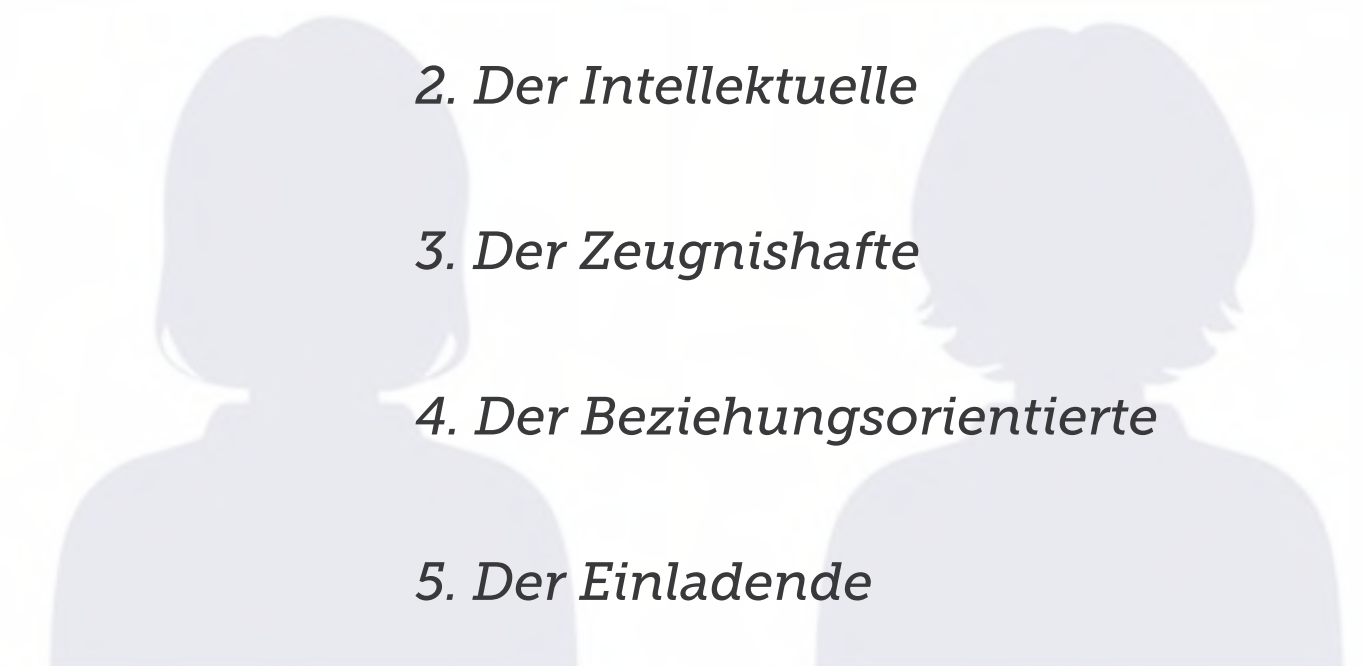
Lothar Zenetti

Sechs Persönlichkeitstypen

(nach: So wird Ihr Christsein ansteckend)



1. Der Direkte



2. Der Intellektuelle

3. Der Zeugnishaft

4. Der Beziehungsorientierte

5. Der Einladende



6. Der Diakonische



Sach - Ohr

Wie ist der Sachverhalt zu verstehen?



Selbstoffenbarungs - Ohr

Was ist das für einer?

Was ist mit ihm?



Beziehungs - Ohr

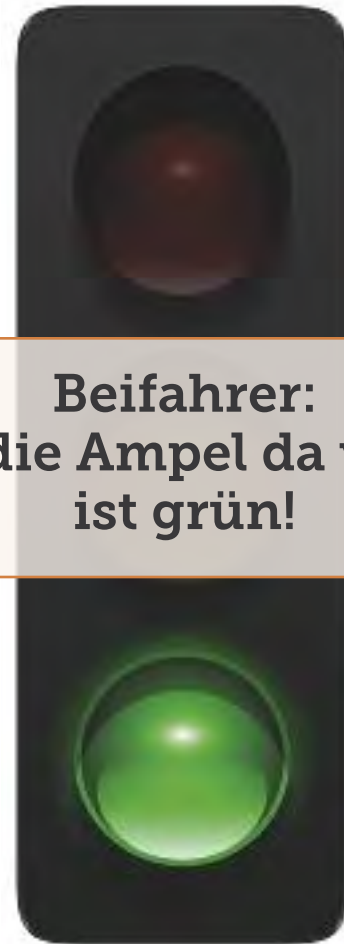
Wie redet der eigentlich mit mir?

Wen glaubt der vor sich zu haben?



Appell - Ohr

Was soll ich tun, denken, fühlen auf Grund seiner Mitteilung?

Selbstoffenbarungs-Ohr*Er hat es wohl eilig***Sach-Ohr***Die Ampel hat
auf Grün
geschaltet*

Beifahrer:
Du, die Ampel da vorne
ist grün!

Beziehungs-Ohr*Er glaubt wohl,
ich kann ohne seine
Unterstützung nicht
Autofahren***Appell-Ohr***Er will sagen:
„Gib Gas, damit es
noch durchreicht“***Selbstoffenbarungs-Ohr****Sach-Ohr**

**Am Sonntag war ich in
einem tollen Gottesdienst**

**Beziehungs-Ohr****Appell-Ohr**

Selbstoffenbarungs-Ohr

*Der hat es wohl nötig.
Ob er Probleme hat*

Sach-Ohr

*Was war so toll
an diesem
Gottesdienst?*

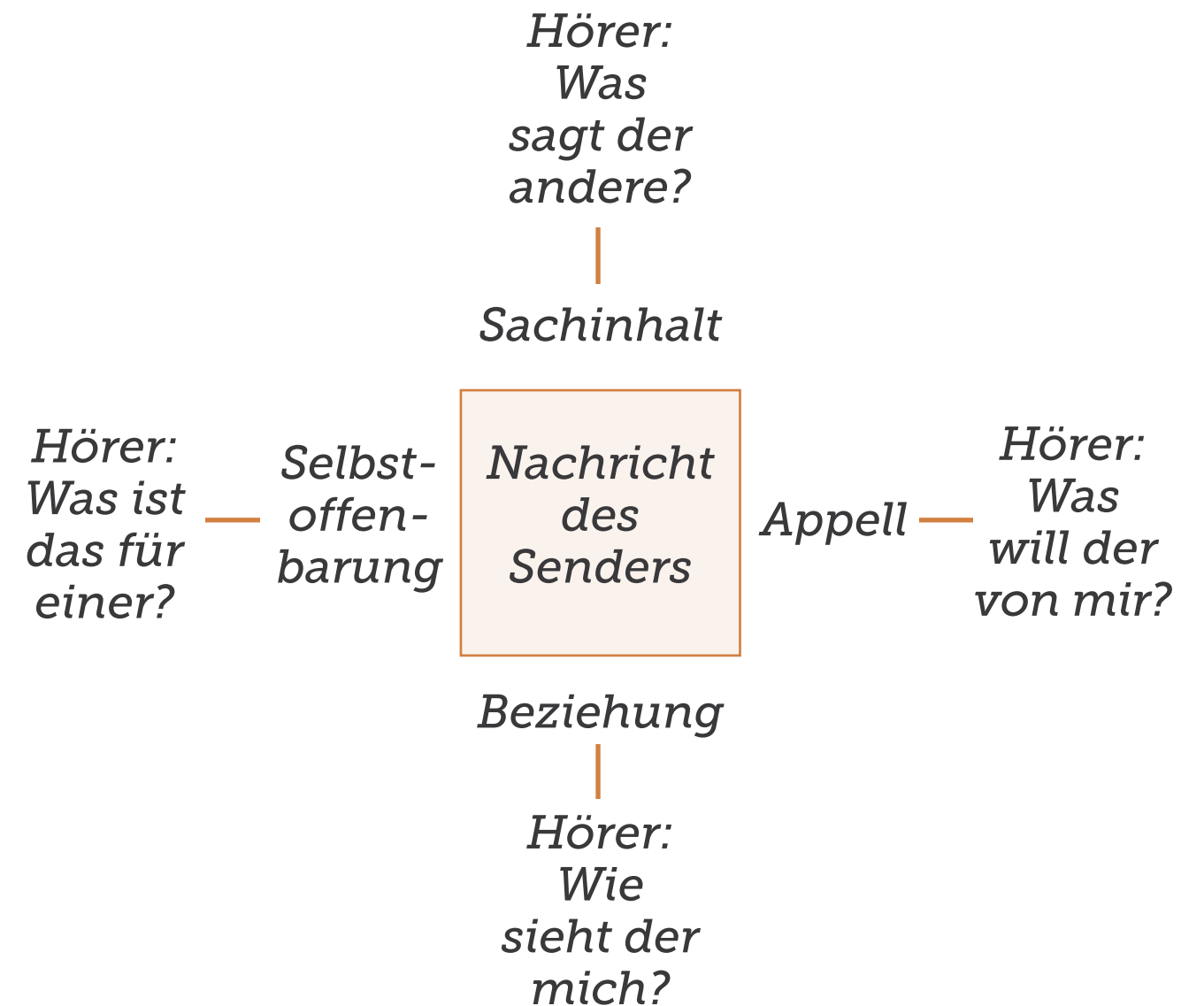
**Am Sonntag war ich in
einem tollen Gottesdienst**

**Beziehungs-Ohr**

*Dass er gerade mir
erzählt, was ihn
bewegt!*

Appell-Ohr

*Er will wohl, dass
auch ich diesen
Gottesdienst besuche*



Wie es mir mit dem Reden über den Glauben geht...

1. Ich erlebe viele Möglichkeiten, um über den Glauben ins Gespräch zu kommen.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

2. Ich würde gerne mutiger und unbefangener Gelegenheiten ergreifen, um mit anderen Menschen über Gott zu reden.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

3. Ich weiche eher aus, wenn das Gespräch auf den Glauben kommt.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

4. Ich bin von Natur aus nicht der geborene Redner/ die geborene Rednerin, aber ich würde gerne sprachfähiger werden.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

5. Ich rede über den Glauben nur, wenn ich gefragt werde.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

6. Ich bin praktisch veranlagt.

Das Reden überlasse ich gerne den anderen.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

7. Ich denke manchmal nach Begegnungen und Gesprächen: „Ach hättest du das doch anders gesagt“. Aber die besten Einfälle habe ich immer erst nachher.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

8. Ich weiß zu wenig über die Bibel, deshalb bin ich zurückhaltend.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

9. Ich habe keine großen Glaubenserlebnisse, von denen ich erzählen könnte.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

10. Ich kann mit fremden Menschen eher über Gott reden als mit denen, die mich gut kennen.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

11. Es verletzt mich, wenn andere Menschen meine Aussagen über den Glauben nicht ernst nehmen. Das ist ein Grund, warum ich mich sehr zurückhalte.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

12. Für mich ist es überhaupt kein Problem, andere auf den Glauben anzusprechen.

Das trifft zu:

auf jeden Fall ☐ gelegentlich ☐ nur selten ☐ auf keinen Fall ☐

(Der Fragebogen verdankt sich Anregungen aus:
Heidi Krause – Frische: Endlich von Gott reden können. Weitergeben,
was uns wichtig ist, Wuppertal 2001)

*Ich schäme mich.
Was sage ich einem Menschen,
der am Ende ist?
Was sage ich ihm unter vier Augen
in seine Sorgen,
am Grab der Liebe in sein Alleinsein,
am Krankenbett in seine Schmerzen,
im Todeskampf in seine Angst ?*

*Sage ich auch:
Kann man nichts machen,
es erwischt jeden einmal,
nur nicht den Mut verlieren,
nimm's nicht so schwer,
vielleicht ist's morgen schon besser.*

*Sage ich das?
Sage ich nichts als das?*

*Ich sollte doch kennen
Den einen und einzigen Namen,
der uns gegeben ist unter dem Himmel.*

*Ich kenne ihn auch –
Und doch schweige ich.
Ich schäme mich.*

Lothar Zenetti

*Überlegen Sie sich:
Was sage ich einem Menschen, der am Ende ist?*

Sechs Persönlichkeitstypen – Ihre Chancen und Gefahren

(nach: So wird Ihr Christsein ansteckend)

1. Der Direkte

Konfrontiert Menschen mit der Wahrheit

Stärken

mutig
bestimmt
spontan
konkret

Gefährdungen

2. Der Intellektuelle

Diskutiert mit Menschen über den Glauben

Stärken

logischer Denker
(der Glaube spielt sich
vor allem im Kopf ab)
analytisch (kann Dinge
auf den Punkt bringen)
Warum – Fragen

Gefährdungen

3. Der Zeugnishaft

Kann ausdrücken, was ihm persönlich der Glaube bedeutet

Stärken

kann reden
ist ein guter Erzähler

Gefährdungen

4. Der Beziehungsorientierte

Kann hilfreiche Beziehungen mit anderen Menschen aufbauen, der Tupper – Party – Typ

Stärken

kontaktfreudig
gewinnende Art
kann andere Menschen
unterhalten

Gefährdungen

5. Der Einladende

Ist ein begnadeter Gastgeber

Stärken

Gefährdungen
gastfreundlich
beziehungsorientiert

Gefährdungen

6. Der Diakonische

Lebt die Liebe Jesu überzeugend

Stärken

auf andere hin orientiert
demütig
geduldig – hat den langen
Atem der Liebe Jesu

Gefährdungen

Brief eines unbekannten Studenten

Bitte höre, was ich nicht sage!
 Lass dich nicht von mir narren!
 Lass dich nicht durch mein Gesicht täuschen.
 Denn ich trage tausend Masken – Masken, die ich fürchte abzulegen.
 Und keine davon bin ich.
 So zu tun als ob, ist eine Kunst, die mir zur zweiten Natur wurde.
 Aber lass dich um Gottes Willen nicht täuschen.
 Ich mache den Eindruck, als sei ich umgänglich, als sei alles sonnig
 und heiter in mir, innen wie außen. Als sei mein Wesen Vertrauen und Kühle,
 so als könne ich über alles bestimmen und brauchte niemanden.
 Aber glaub mir nicht!
 Mein Äußeres mag sicher erscheinen, aber es ist meine Maske.
 Darunter ist nichts Entsprechendes. Darunter bin ich, wie ich wirklich bin:
 verwirrt, in Angst und alleine.

Aber ich verberge das, weil ich nicht möchte, dass es irgend jemand merkt.
 Beim bloßen Gedanken an meine Schwächen bekomme ich Panik und fürchte
 mich davor, mich anderen überhaupt auszusetzen.
 Gerade deshalb erfinde ich verzweifelt Masken, hinter denen ich mich verbergen
 kann: eine lässige, kluge Fassade, die mir hilft, etwas vorzutäuschen, die mich
 vor dem wissenden Blick sichert, der mich erkennen würde.
 Dabei wäre gerade dieser Blick meine Rettung. Und ich weiß es.
 Wenn er verbunden wäre mit Angenommenwerden, mit Liebe.
 Das würde mir die Sicherheit geben, die ich mir selbst nicht geben kann,
 die Sicherheit, dass ich etwas wert bin.

Aber das sage ich dir nicht. Ich wage es nicht.
 Ich habe Angst davor.
 Ich habe Angst, dass Dein Blick nicht von Annahme und Liebe begleitet wird.
 Ich fürchte, Du wirst gering von mir denken und über mich lachen – und
 Dein Lachen würde mich umbringen.
 Ich habe Angst, dass ich tief drinnen in mir selbst nichts bin und dass Du das
 siehst und mich abweisen wirst.
 So spiele ich mein verzweifelt Spiel:
 eine sichere Fassade außen und ein zitterndes Kind innen.
 Ich rede daher im gängigen Ton oberflächlichen Geschwätzes.
 Ich erzähle Dir alles, das in Wirklichkeit nichtssagend ist, und nichts von
 alledem, was wirklich ist, was in mir schreit.
 Deshalb lass Dich nicht täuschen von dem, was ich aus Gewohnheit daherrede.
 Höre sorgfältig hin und versuche zu hören, was ich nicht sage – was ich gerne
 sagen möchte, was ich um des Überlebens willen rede und was ich nicht
 sagen kann.

Ich hasse Versteck spielen. Ehrlich!
 Ich verabscheue dieses oberflächliche Spiel, das ich aufführe –
 ein unechtes Spiel.
 Ich möchte wirklich echt und spontan sein können, einfach ich selbst,
 aber Du musst mir helfen.
 Du musst Deine Hand ausstrecken, selbst wenn es gerade das letzte zu sein
 scheint, das ich mir wünsche.
 Jedes Mal, wenn Du freundlich bist und mir Mut machst, wenn Du mich zu
 verstehen suchst, weil Du Dich wirklich um mich sorgst, bekommt mein
 Herz Flügel - sehr kleine, brüchige Schwingen, aber Flügel.
 Dein Mitgefühl und die Kraft Deines Verstehens machen mich lebendig.
 Ich möchte, dass Du das weißt, wie wichtig Du für mich bist, wie sehr Du
 aus mir den Menschen machen kannst, der ich wirklich bin – wenn Du willst.
 Ich wünschte, Du wolltest es.
 Du allein kannst die Wand niederreißen, hinter der ich mich ängstige.
 Du allein kannst mir die Maske abnehmen und mich aus meiner Schattenwelt
 befreien, aus Angst und Unsicherheit, aus meiner Einsamkeit.
 Übersieh mich nicht, bitte übergeh mich nicht.

Es wird nicht leicht für Dich sein.
 Die lang andauernde Überzeugung, wertlos zu sein, schafft dicke Schutzmauern.
 Je näher Du mir kommst, desto blinder schlage ich zurück.
 Ich wehre mich gegen das, wonach ich schreie.
 Meine Hoffnung liegt darin, dass Liebe stärker ist als jeder Schutzwall.
 Versuche diese Mauern einzureißen mit sicheren, behutsamen Händen –
 das Kind in mir ist verletzlich.

Wer ich bin, fragst Du?
 Ich bin jemand, den Du sehr gut kennst.
 Ich bin jedermann, den Du triffst – jeder Mann und jede Frau, die Dir begegnen.

(Der Brief wurde von dem Psychologen
 Tobias Brocher überliefert und veröffentlicht.)

Fragen:

1. Was löst der Brief in Ihnen aus?
 Entdecken Sie Sich selbst in diesem Brief?
2. Welche Sehnsüchte und welche Ängste
 werden in diesem Brief sichtbar?
3. Welche Folgen könnte die
 Beschäftigung mit diesem Brief
 für Ihre Gespräche über den
 Glauben haben?

Einheit 2: Glaubenthemen und Lebensthemen

1 Einführung

Beim Glaubensgespräch kommt es auf den „richtigen Schlüssel“ an

Impuls

Folie 1: *Lebensthema (Schloss) und Schlüsselthema des Glaubens (Schlüssel)*

2 Was sind Lebensthemen?

- a) Lebensthemen in der Psychologie (Verena Kast, Ann Elisabeth Auhagen)
- b) Lebensthemen in der Seelsorgelehre (Jürgen Ziemer)
- c) Grundsätzlich (Burghard Krause)

- d) Lebensthemen in verschiedenen Phasen des Lebens (nach Erik H. Erikson) und ihr biblischer Bezug

Einführung zum Memory der Gottesbilder
Gruppenarbeit mit verschiedenfarbigen Karten
Zusammenfassender Vortrag: Gottesbilder

Referat

Gruppenarbeit Referat

Vorlagen für die Memorykarten A 1 a) bis d)

Arbeitsblatt 2:

Lebensthemen in verschiedenen Phasen/ Krisen des Lebens

3 Lebensthemen in der Seelsorge Jesu

1. Die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4)
2. Jesus und Marta (Joh 11)

Gruppenarbeit und Rückmeldung im Plenum

Zusammenfassung

Gruppenarbeit

Arbeitsblatt 3:

Textblatt Joh 4 mit Fragen

Arbeitsblatt 4: *Textblatt Joh 11 mit Fragen*

Folie 2: *Lebensthemen und Glaubenthemen in der Seelsorge Jesu*

4 Lebensthemen und Glaubenthemen in verschiedenen Lebenssituationen

1. Lebenssituation A: Vom Freund enttäuscht
 - Was ist das Lebensthema?
 - Was ist das Glaubenthema?
 - Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?
 - Welches Bibelwort könnte eine Hilfe zum eigenen Nachdenken im Blick auf das Gespräch sein?

Erarbeitung im Plenum

Gedanken zum Thema Innere Verletzungen und ihrer Heilung

Gespräch im Plenum

Arbeitsblatt 5:

„Vom Freund enttäuscht“ (mit Fragen)

Referat

Folie 3:

Gebet um innere Heilung

2. Gruppenarbeit zu verschiedenen Lebenssituationen
Arbeitsblätter mit identischen Fragen

a) Lebenssituation B: Geburt des ersten Kindes

b) Lebenssituation C: Im Spiegel betrachtet

c) Lebenssituation D: Glücklicher Ausgang eines Verkehrsunfalls

d) Lebenssituation E: Erzwungene Frühpensionierung

e) Lebenssituation F: Hauptsache Gesund

f) Lebenssituation G: Unterwegs sein

Bericht über die Ergebnisse im Plenum
Ergänzung der gefundenen Antworten

Gruppenarbeit

Beim Glaubensgespräch kommt es auf den „richtigen Schlüssel“ an (ausgewählt werden)

Arbeitsblatt 6: *„Geburt des ersten Kindes“*

Arbeitsblatt 7:

„Im Spiegel betrachtet“

Arbeitsblatt 8:

Glücklicher Ausgang eines Verkehrsunfalls“

Arbeitsblatt 9

„Erzwungene Frühpensionierung“

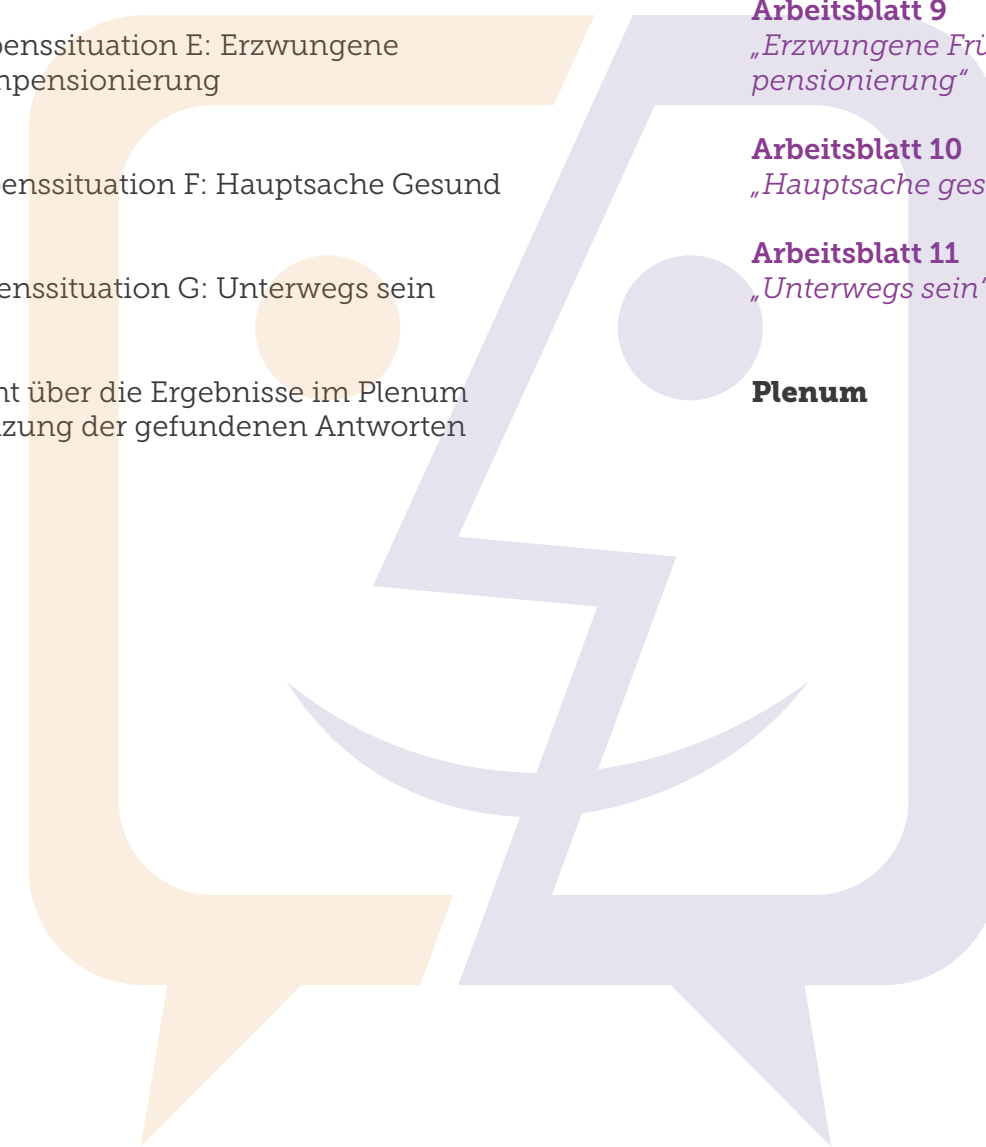
Arbeitsblatt 10

„Hauptsache gesund“

Arbeitsblatt 11

„Unterwegs sein“

Plenum



1 Einführung:

Beim Glaubensgespräch kommt es auf den „richtigen Schlüssel“ an

Impuls zu **Folie 1:**

Schloss und Schlüsselthema

Jeder und jede hat das wohl schon einmal erlebt: Man steht vor einer Tür, will aufschließen – aber es geht nicht, der Schlüssel passt nicht.

Auch im Gespräch über den Glauben kommt es auf den richtigen Schlüssel an. Manchmal sind wir in einer bestimmten Lebenssituation eines Menschen ziemlich ratlos – später, wenn die Gelegenheit vorbei ist, wissen wir ganz genau, was wir einem Menschen in einer bestimmten Situation hätten sagen können, aber in der Situation haben wir sein Lebensthema nicht entdeckt. Dann finden wir keinen Zugang zu ihm. Wir stehen wie vor einer verschlossenen Tür.

Wenn sich uns sein Lebensthema nicht erschließt, wird er auch Glaubensthemen gegenüber verschlossen bleiben.

Für das Gelingen eines Gesprächs über Glaubensfragen ist es deshalb wichtig, das aktuelle Lebensthema des anderen zu erspüren und vom Glauben her nach einer thematischen Anknüpfung zu suchen. Dann kann es für den anderen zu einem „Schlüsselerlebnis“ kommen – auch für seinen Glauben.

2 Was sind Lebensthemen?

„In den Lebensthemen zeigen sich Wünsche und Ideen, die im eigenen Leben verwirklicht werden wollen, damit wir von einem gelingenden Leben sprechen können.“

a) Lebensthemen in der Psychologie

Lebensthemen von Menschen werden in der Psychologie oft an Defiziterfahrungen festgemacht. Die Psychologin Verena Kast stellt fest: Lebensthemen werden spürbar



in unseren Verletzungen und in unseren Sehnsüchten. Sie nennt als Beispiele verborgener Lebensthemen folgende Aussagen:

„Ich komme immer zu kurz.“

„Ich bin immer für andere da, aber für mich ist nie jemand da.“

„Ich bin immer an allem schuld.“

(Verena Kast: *Schlüssel zu den Lebensthemen – Konflikte anders sehen*, Freiburg 2004)

Die Positive Psychologie (Ann Elisabeth Auhagen) ist einem anderen Ansatz verpflichtet. Sie ist auf das Positive ausgerichtet, z.B. auf Stärken, Tugenden oder Ressourcen. Sie will zu einem positiven und erfüllten Leben beitragen. Zu den Empfindungen, an denen das deutlich gemacht wird, zählt die Geborgenheit. „Geborgenheit ist ein großes Wort, denn es enthält unsere stärksten Sehnsüchte: die Sehnsucht nach Sicherheit, Wärme, Wohlbefinden, Vertrauen, nach Liebe, Akzeptanz, Schutz, Verständnis, nach Freundschaft, Zuneigung und Nähe – nach einem Leben also, in dem man sich fallen lassen kann, ohne Angst haben zu müssen.“

(Ann Elisabeth Auhagen (Hg): *Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren“ Leben*, 2. Aufl., Weinheim 2008)

b) Lebensthemen in der Seelsorgelehre

Auch in der Seelsorgelehre wird von Lebensthemen gesprochen. Es sind Themen fundamentaler Natur, mit denen Wesen,

Charakter und Daseinsart eines Menschen verknüpft sind. Genannt werden die Suche nach Identität (Wer bin ich?), das Leben in Beziehungen (Selbst- und Nächstenliebe), die Suche nach Sinn, der Umgang mit eigener Schuld und Glauben lernen (Glaube im Sinne von Lebenszuversicht).

(Jürgen Ziemer: *Seelsorgelehre*.

Eine Einführung für Studium und Praxis, Göttingen 2000)

c) Grundsätzlich

„Jeder Mensch hat spezifische Lebensthemen. Sie können im Laufe eines Lebens wechseln und sind abhängig vom Lebensalter und den besonderen Lebensumständen. Eine gedemütigte Frau hat ein anderes Lebensthema als ein verliebtes Mädchen... Zwar gibt es Grundfragen, die das Leben aller Menschen gemeinsam betreffen (wie z.B. die Frage nach dem Sinn, der Bewältigung von Schuld und Leid und die Frage nach dem Tod).

Aber ob, wann und in welcher Gestalt sich diese Fragen zu Wort melden, hängt vom jeweiligen Lebenskontext des Einzelnen ab. Dieser Lebenskontext ist wie ein Schloss, zu dem nicht jeder Schlüssel passt. In der Regel verschließt sich ein Mensch für Glaubensthemen, die seine zentralen Lebensthemen nicht betreffen...“

(Burghard Krause: *Auszug aus dem Schneckenhaus. Praxis- Impulse für eine verheißungsorientierte Gemeindeentwicklung*, Neukirchen – Vluyn 1996)

d) Lebensthemen in verschiedenen Phasen des Lebens (nach Erik H. Erikson) und ihr biblischer Bezug

Einführung:

Zu jedem Lebensalter gehören bestimmte Gottesbilder. Die Bilder, die wir von Gott haben, verändern sich im Verlauf unseres Lebens. Die Bilder, die zum Säuglingsalter gehören, entdecken andere für uns. Die Bilder der frühen Kindheit nehmen wir unbewusst in uns auf, wenn wir ihnen begegnen. Erst später eignen wir uns Gottes-

bilder in eigener Entscheidung an und bauen sie ein in unser Leben und in unseren Glauben.

Manche Bilder verwerfen wir wieder, um sie durch neu gewonnene zu ersetzen. Und vielleicht wenden wir uns als Erwachsene und im Alter wieder Bildern zu, die aus unserer Kindheit stammen und mit denen wir damals gute Erfahrungen gemacht haben, die uns damals im Leben und im Glauben geholfen haben.

Vielleicht brauchen wir als Hochbetagte wieder andere Menschen, die uns Bilder zusprechen, die wir uns aneignen und mit denen wir die letzten Schritte auf unserem Lebensweg gehen können.

Gottesbilder, die wir einmal gefunden haben und die in uns lebendig sind, können dabei helfen, Lebenskrisen zu meistern. Sie können aber auch helfen, andere Menschen bei ihrer Suche nach Gott zu begleiten. Die Bilder, die sie durch uns vermittelt bekommen, können ihnen helfen, dass sie Gott in ihrem eigenen Herzen entdecken.

Spielanleitung:

In dem Memory – Spiel wollen wir Lebensphasen und Gottesbilder der Bibel aufeinander beziehen. Ich lade Sie ein, sich mit den Menschen an Ihrem Tisch an diesem Spiel zu beteiligen.

1. Sie erhalten zunächst 8 grüne Karten (**A 1a**), auf denen 8 Lebensphasen notiert sind.

Bringen Sie die Karten in die richtige Reihenfolge entsprechend dem Lebenslauf.

2. Sie erhalten nun 8 gelbe Karten (**A 1b**). Diese Karten beschreiben die Ziele, die zu den jeweiligen Lebensphasen gehören. Bitte ordnen sie miteinander diese Karten den entsprechenden Lebensphasen zu.

3. Nun erhalten Sie 8 rote und 8 blaue Karten (**A 1c und A 1d**). Auf den roten Karten finden Sie ein Bildwort über Gott aus dem Alten Testament, auf den blauen ein Ich-bin- Wort Jesu aus dem Neuen Testament.

Phase	Ziel in dieser Lebensphase	Ein Bildwort von Gott aus dem AT	Entsprechende Gottesbilder
Säuglingsalter	Vertrauen wagen - Hoffnung gewinnen	Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet	Ich kann nichts für mich selbst tun. Wie eine Mutter sorgt Gott in Allem für mich.
Frühe Kindheit	Willenskraft stärken und erste, eigene Schritte wagen	Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir	Ich gehe, aber Gott begleitet jeden meiner Schritte.
Spielalter	Entschlusskraft stärken und etwas bewegen können	Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist... ; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst	Ich habe Gaben und Möglichkeiten und Gott zeigt mir, was ich damit bewegen kann.
Schulalter	Können und Wissen erwerben	und Gott der Herr pflanzte einen Garten..., dass er ihn bebaute und bewahrte	Schritt für Schritt stärkt Gott meine Kompetenz wie ein guter Lehrer.
Jugendalter	Sich selbst finden und Treue einüben	Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich's meine... und leite mich auf ewigem Wege	Ich kann mich selbst annehmen, weil ich weiß, dass Gott mich annimmt.
Frühes Erwachsenenalter	Beziehungen gestalten	Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...	Gott schenkt mir Liebe, weil er selbst die Liebe ist.
Erwachsenenalter	Kreativität und Fürsorge leben	Herr zeige mir deine Wege... Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich	Ich kann für andere da sein, weil Gott für mich da ist.
Alter	Weisheit und Gelassenheit erlangen	und Gott gab Salomo ein weises Herz	Ich weiß wohin ich gehe, denn Gott erwartet mich am Ziel.

Bitte versuchen Sie gemeinsam, je ein Bildwort aus dem Alten Testament und ein Ich- bin Wort aus dem Neuen Testament einer Lebensphase bzw. dem entsprechenden Lebensziel zuzuordnen.

Auswertung:
Sie erhalten jetzt ein Arbeitsblatt (A 2 **Lebensthemen in verschiedenen Phasen/ Krisen des Lebens**), auf dem eine entsprechende Zuordnung bereits vorgenommen ist.
Den Zielen und den biblischen Aussagen entspricht in jeder Phase ein Gottesbild, in dem eine der Altersstufe entsprechende Gottes- und Glaubenserfahrung ausgedrückt ist.

3 **Lebensthemen in der Seelsorge Jesu**

Die Verbindung von Lebensthemen und Glaubensthemen findet sich bereits in der Seelsorge Jesu.
In Gruppenarbeit beschäftigen sich die Kursteilnehmer mit zwei biblischen Texten: Dem Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen (Johannes 4) (Arbeitsblatt 3) und dem Gespräch mit Marta über den Tod ihres Bruders Lazarus (Johannes 11) (Arbeitsblatt 4).

Situation	Lebensthema	Glaubensthema
Joh 4 Gespräch mit der samaritanischen Frau	Durst nach Leben in den Beziehungen mit vielen Männern	Lebendiges Wasser, das den Lebensdurst stillt
Joh 11 Gespräch mit Marta	Trauer über den Tod ihres Bruders Lazarus	Jesus als die Auferstehung und das ewige Leben

Die Kursteilnehmer suchen in ihrer Gruppenarbeit Antwort auf die Fragen:
- Was ist das Lebensthema dieser Frau?
- Wie nimmt Jesus dieses Lebensthema auf und verwandelt es in ein Glaubensthema?

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden im Plenum besprochen und festgehalten: (F 2: **Lebensthemen und Glaubensthemen in der Seelsorge Jesu**)

4 **Lebensthemen und Glaubensthemen in verschiedenen Lebenssituationen**

1. Gemeinsame Erarbeitung im Plenum

Lebenssituation A: Vom Freund enttäuscht (Arbeitsblatt A 5)

Da hat ein junges Mädchen einen Mann kennen gelernt.
Monate sind sie schon zusammen, sie liebt ihn, sie vertraut ihm, die Hochzeit ist schon fest ins Auge gefasst.
Da erzählt ihr eine Freundin:
„Du, ich habe deinen Rainer mit einer anderen gesehen.
So, wie die miteinander rumgeschmust haben, war das keine zufällige Sache.“
„Unmöglich, das glaube ich dir nicht! Wir wollen doch heiraten!“ – wehrt sich das junge Mädchen.
Aber irgendwo lassen sie die Worte der Freundin nicht los.
Sie geht der Sache nach.
Und sie muss entdecken, dass es ihr Freund Rainer mit der Treue die ganze Zeit nicht so genau genommen hat.
Ihre Beziehung geht in die Brüche.
Sie bleibt allein zurück.

Mögliche Antworten:

Lebensthema:

Zerstörtes Vertrauen
Verletzung durch Enttäuschung
Selbstzweifel – zerstörtes Selbstwertgefühl

Glaubensthema:

Gott heilt innere Verletzungen
Gottes Treue zum Menschen

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

„Du hattest dir die Sache mit Rainer ganz anders vorgestellt...“
„Das Verhalten deines Freundes hat dich zutiefst enttäuscht...“

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Jes 43,4 *...bist du wertgeachtet in meinen Augen,... weil ich dich lieb habe...*
Ps 34,19 *Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben*

Referat:

Gedanken zum Thema: Innere Verletzungen und ihre Heilung

Als innere Verletzungen können Beeinträchtigungen in der Persönlichkeit bezeichnet werden, die speziell durch Störungen im Bereich des Geistes, der Seele und des Leibes hervorgerufen wurden und sich manifestiert haben. Bei inneren Verletzungen fühlt sich der Betroffene in der Regel im Kern seines Personseins bedroht und erlebt eine Erschütterung seines Selbstbildes und seines Selbstwertgefühls.

Woher kommen diese Verletzungen?

Sie basieren auf Lebenserfahrungen, die auf frühkindlichen und auch späteren Erlebnissen beruhen, bei denen das Personsein beschädigt wurde. Die Beschädigung wird von dem Betroffenen als ein Angriff

auf seine Persönlichkeit erlebt. Die innere Kränkung, als Abwertung der Person gedeutet, trifft die Selbstachtung und führt zu Minderwertigkeitsgefühlen.

Welche Hilfe gibt es gegen Verletzungen?

Die auftretenden Störungen müssen im Kontext der ganzen Persönlichkeit wahrgenommen werden, damit eine ganzheitliche Hilfe und Heilung zu erwarten ist. Für das helfende Gespräch ist dabei die Voraussetzung, dass die betreffende Person bereit ist, sich zu öffnen und über ihre Verletzungen zu sprechen.

Aspekte einer Gesprächsführung unter Einbeziehung der Glaubensdimension können sein:

- Eingeständnis und Zugeständnis von Emotionen

Die mit der Verletzung verbundenen Emotionen (Ängste, Wut, Enttäuschung...) werden formuliert und transparent gemacht.

- Auseinandersetzung und Reflexion

Schilderung des bewussten Vorgangs, der zur Verletzung geführt hat, mittels aller Faktoren, die dabei eine Rolle gespielt haben. Fragen nach: Situativem Hintergrund, - Beteiligung der Personen – Gründe für das Verhalten der jeweiligen Beteiligten.

- Neubewertung

Kritisches Hinterfragen nach dem eigenen Anteil, der zur Verletzung geführt hat bzw. der eigenen Interpretation und Deutung der auslösenden Situation.

- Vergebung

Vergeben als ein bewusster Akt, für den die verletzte Person sich entscheidet, und zwar gegenüber allen an dem Verletzungsgeschehen beteiligten Personen (auch gegenüber sich selbst). Die verletzte Person kann diesen Vorgang der Vergebung vollziehen und gewähren, auch unabhängig von den anderen Beteiligten.

- Neuanfang und innere Heilung

Vergebung entlastet die eigene Seele und Psyche. Negative Emotionen, wie etwa Groll und Zorn, können überwunden werden.
Wer vergibt, muss nicht mehr im Bann der Vergangenheit leben, sondern wird befreit für das gegenwärtige und zukünftige Leben. Durch eine neue Perspektive, die daraus resultiert, verlieren belastende Gefühle sukzessive ihre Wirkung.
Vergebung ermöglicht auch ein neues Beziehungsnetz. Durch die positivere Beziehung zu sich selbst ergibt sich die Chance, wieder ein positives Verhältnis zu den Mitmenschen und letztlich zu Gott selbst zu entwickeln.

Abschluss mit dem Gebet um innere Heilung (Folie F 3)

*Gott, ich weiß nicht,
wie ich dich anreden soll,
noch nicht einmal, ob du mich überhaupt hörst.
Zweifel leben in mir, ob du da bist,
ob du auch für mich da bist.
Aber ich habe gehört von dir als Quelle heilender Liebe.
Das hat Körner der Sehnsucht unter meinen Zweifel gestreut.
Wie die Frau, die nach Jesu Gewand fasst,
ungewiss, ob es hilft, nur mit einem Funken Hoffnung,
so will ich mich jetzt, Gott,
nach deiner heilenden Liebe ausstrecken.
Ich will vor dir aussprechen,
was mir so weh getan hat und noch weh tut...*

(Konkretes)

*Komm du mit der Kraft deiner heilenden Liebe in mein Leben.
Zieh du die Verbitterung und den Groll aus meinen schmerzhaften Erinnerungen.
Fang an, meine Wunden zu heilen. Amen*

2. Gruppenarbeit zu verschiedenen Lebenssituationen

Die Kleingruppen benennen das Lebensthema und suchen das zugehörige Glaubensthema. Sie überlegen, wie man über die Situation ins Gespräch kommen könnte.

Sie bedenken, welches Bibelwort im Hintergrund eine Hilfe für das Gespräch sein könnte.

Im Plenum werden die Ergebnisse vorgestellt und weiter bedacht.

a) Lebenssituation B: Geburt des ersten Kindes (Arbeitsblatt 6)

Der junge Ehemann ist bei der Geburt des ersten Kindes mit dabei.
Ein gesundes Mädchen.
Das Kind verändert das Leben des jungen Ehepaares.
Plötzlich werden ganz andere Dinge wichtig.
Beide erleben ihr Kind als ein tolles Geschenk, aber auch als eine große Aufgabe und Herausforderung.
Tiefer, ernster empfinden sie das gemeinsame Glück.

Lebensthema:

(Mögliche Antworten:)
Freude über die Geburt eines Kindes
Veränderte Rolle des Vaters in der Beziehung

Glaubensthema

Wem verdanken wir unser Leben?
Kinder als Segen Gottes
Verantwortung für das neue Leben
Taufe und Erziehung zum Glauben

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Glückwunsch zur Geburt des Kindes
Nachfrage, was sich für die Familie verändert hat

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Ps 127,3 *Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn,
und Leibesfrucht ist ein Geschenk.*
Jes 43,1 *Fürchte dich nicht, denn ich
habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du bist mein.*

b) Lebenssituation C: Sich selber im Spiegel betrachtet (Arbeitsblatt 7)

Es ist jedes mal dasselbe, wenn er sich im Spiegel betrachtet.
Die abstehenden Ohren, die dicke Brille, die Narbe unter der Nase...
„So wie ich aussehe, kann mich kein Mädchen schön finden.
Auch sonst habe ich wenig zu bieten.
Ich bin nicht besonders sportlich und eher durchschnittlich intelligent.
Was bin ich schon wert?“

Lebensthema:

Geringes Selbstwertgefühl
Wunsch, für andere attraktiv zu sein

Glaubensthema:

Anerkennung und Wertschätzung durch Gott
Gottes Gaben im eigenen Leben entdecken und einsetzen

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Was macht für Sie den Wert eines Lebens aus?
Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Wo liegen Ihre Stärken?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Jes 43,4 *Weil du wertgeachtet bist in
meinen Augen und weil ich dich
lieb habe*
Matth 25,14-30 Gleichnis von den anvertrauten Pfunden

c) Lebenssituation D: Glücklicher Ausgang eines Verkehrsunfalls (Arbeitsblatt 8)

Zu spät!
Der VW – Bus lässt sich wegen eines geplatzten Reifens nicht mehr lenken.
Er schleudert mit hoher Geschwindigkeit über den Graben an eine Mauer.
Ein Schlag, ein Krach, das Splittern von Glas, dann dreht sich alles ein paar mal.
Das Auto liegt auf der Seite wieder mitten auf der Fahrbahn.
Keine Schmerzen, ich kann alles bewegen, nur ein paar Schürfungen und Prellungen.
Ich krieche zur zerstörten Frontscheibe heraus.
Gott sei Dank, ich war allein im Auto.
Alle, die dazukommen, schütteln nur den Kopf.
Wie kann man da unverletzt herauskommen?
Unverschämtes Glück gehabt.

Lebensthema:

Unwägbarkeiten im Leben
Glück und Unglück

Glaubensthema:

Zufall oder Bewahrung?
Noch einmal geschenktes Leben als Chance und Herausforderung

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Ich spüre den Schreck und das erleichterte Aufatmen bei Ihnen.
Hatten Sie das Gefühl, „da hab ich einen Schutzengel gehabt“?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Ps 139,5 *Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.*
Ps 121,7-8 *Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit*

d) Lebenssituation E: Erzwungene Frühpensionierung (Arbeitsblatt 9)

Vor kurzem war er 55 geworden.
Anstrengend ist sein Job in verantwortlicher Position bei einer renommierten Firma.
Er hatte sich eingesetzt und auf manches verzichtet.
In letzter Zeit war er gelegentlich krank gewesen.
Dann wird er zum Vorgesetzten bestellt.
„Wir werden umstrukturieren.
In der neuen Konzeption ist für Sie kein Platz mehr in ihrer Position.
Ausfallzeiten können wir uns nicht leisten.
Sie schaffen das nicht mehr.
Wir setzen für die Zukunft auf junge, innovative Leute.
Lassen Sie sich frühpensionieren.
Angesichts Ihrer Verdienste sind wir bereit, ihnen eine angemessene Abfindung zu zahlen.
Ansonsten müssen wir Ihnen betriebsbedingt kündigen.“
Jetzt hatte er es. Seine Erfahrung war nicht mehr gefragt.
Wie konnte er jetzt seinen Freunden noch gegenüberreten?

Lebensthema:

Angst vor Verlust der sozialen Stellung und Beziehungen
Identitätskrise
Was bin ich noch wert, wenn ich nicht mehr arbeiten kann?

Glaubensthema:

Wer oder was bestimmt den Wert meines Lebens?
Was gibt meinem Leben Sinn?

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Wie hatten Sie sich die letzten Berufsjahre vorgestellt?

Sehen Sie für sich auch Chancen, wenn Sie früher als gedacht in den Ruhestand treten?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Jos 1,9 *Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist...*
Jes 43,4 *...Weil du wertgeachtet bist in meinen Augen und weil ich dich lieb habe...*

*„Gott liebt dich nicht,
weil du so wertvoll bist,
sondern du bist so wertvoll,
weil Gott dich liebt“*

e) Lebenssituation F: Hauptsache gesund (Arbeitsblatt 10)

(Eine Aussage beim Gespräch an einem Messestand auf die Frage:)
Wie läuft's bei Ihnen? Wie geht's?

Naja – mal mehr, mal weniger. Wissen Sie, manche Leute sind einfach nicht freundlich. Aber Hauptsache gesund, das ist ja wirklich das Wichtigste, toi, toi, toi... Und ich hab ja auch noch meine Familie

Lebensthema:

Erfolg und Misserfolg
Gesundheit als wichtiger Faktor des Lebens
Sehnsucht nach Anerkennung
Die Familie als Sinnstifter

Glaubensthema:

Gibt es jemand für den ich wichtig bin?
Wer nimmt mich so, wie ich bin?
Wo finde ich Geborgenheit und einen Ruhepol in meinem Leben?
Hilft der Glaube, mit einer Krankheit zu leben?

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Warum ist die Gesundheit für Sie die Hauptsache?
Was bedeutet Ihnen Ihre Familie?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Ps 139,5 *Von allen Seiten umgibst du mich ...*

Ps 23 *Der Herr ist mein Hirte*

Matth 6,25-26 *Darum sage ich euch: Sorget nicht um euer Leben...*

f) Lebenssituation G: Unterwegs sein
(Arbeitsblatt A 11)

(Gespräch mit einem Reisenden)

Ich bin viel unterwegs. Das gehört zu meinem Beruf. Eigentlich mache ich das ganz gerne. Aber die Staus werden immer schlimmer und die anderen Autofahrer immer aggressiver. Da ist man dankbar, wenn man heil zu Hause ankommt.

Lebensthema:

Unterwegssein als Kennzeichen der Postmoderne
Wunsch nach Sicherheit
Wunsch nach Geborgenheit, Zuhause - Sein

Glaubensthema:

Sehnsucht nach Bewahrung und Begleitung
Lebensreise: Unterwegssein als Kennzeichen des Glaubens

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Wofür sind Sie dankbar in ihrer momentanen Situation?
Wem gilt dieser Dank?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Ps 37,5 *Befiehl dem Herrn deine Wege*

Matth 28,20 *Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*

Ps 91,11 *Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen*



Lebensthemen und Glaubenthemen in der Seelsorge Jesu

Situation	Lebensthema	Glaubenthema
<i>Joh 4 Gespräch mit der samarita- nischen Frau</i>	<i>Durst nach Leben in den Beziehun- gen mit vielen Männern</i>	<i>Lebendiges Wasser, das den Lebens- durst stillt</i>
<i>Joh 11 Gespräch mit Marta</i>	<i>Trauer über den Tod ihres Bruders Lazarus</i>	<i>Jesus als die Auferstehung und das ewige Leben</i>

Gebet um innere Heilung

*Gott, ich weiß nicht,
wie ich dich anreden soll,
noch nicht einmal, ob du mich überhaupt hörst.
Zweifel leben in mir, ob du da bist,
ob du auch für mich da bist.
Aber ich habe gehört von dir
als Quelle heilender Liebe.
Das hat Körner der Sehnsucht
unter meinen Zweifel gestreut.
Wie die Frau, die nach Jesu Gewand fasst,
ungewiss, ob es hilft,
nur mit einem Funken Hoffnung,
so will ich mich jetzt, Gott,
nach deiner heilenden Liebe ausstrecken.
Ich will vor dir aussprechen,
was mir so weh getan hat und noch weh tut...*

(Konkretes)

*Komm du mit der Kraft deiner heilenden
Liebe in mein Leben.
Zieh du die Verbitterung und den Groll
aus meinen schmerzhaften Erinnerungen.
Fang an, meine Wunden zu heilen. Amen*

A 1a

A 1 a) Karten zu den Lebensphasen

Säuglingsalter

*Frühe
Kindheit*

Spielalter

Schulalter

Jugendalter

*Frühes
Erwachsenenalter*

Erwachsenenalter

Alter

A 1b

A 1 b) Karten zu den Zielen in den Lebensphasen

*Vertrauen wagen und
Hoffnung gewinnen*

*Willenskraft stärken
und erste, eigene
Schritte wagen*

*Entschlusskraft
stärken und etwas
bewegen können*

*Können und Wissen
erwerben*

*Sich selbst finden
und Treue einüben*

*Beziehungen
gestalten*

*Kreativität und
Fürsorge leben*

*Weisheit und
Gelassenheit erlangen*

A 1 c) Karten zu den Bildworten aus dem Alten Testament

A 1c

*Ich will euch trösten,
wie einen seine
Mutter tröstet*

*Von allen Seiten
umgibst du mich und
hältst deine Hand
über mir*

*Siehe, ich habe dir ge-
boten, dass du getrost
und unverzagt seist... ;
denn der Herr, dein Gott,
ist mit dir in allem, was
du tun wirst*

*und Gott der Herr
pflanzte einen
Garten...,
dass er ihn bebaute
und bewahrte*

*Erforsche mich Gott
und erkenne mein Herz,
prüfe mich und erkenne,
wie ich's meine...
und leite mich auf
ewigem Wege*

*Es ist nicht gut,
dass der Mensch
allein sei ...*

*Herr zeige mir
deine Wege...
Leite mich in deiner
Wahrheit und lehre mich*

*und Gott gab
Salomo ein
weises Herz*

A 1 d) Karten zu den Ich – bin - Worten aus dem Neuen Testament

A 1d

*Ich bin das Brot
des Lebens*

Ich bin der Weg

Ich bin die Tür

Ich bin der Weinstock

Ich bin das Licht

Ich bin das Leben

Ich bin der gute Hirte

Ich bin die Wahrheit

Phase	Ziel in dieser Lebensphase	Ein Bildwort von Gott aus dem AT	Entsprechende Gottesbilder
Säuglingsalter	Vertrauen wagen - Hoffnung gewinnen	Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet	Ich kann nichts für mich selbst tun. Wie eine Mutter sorgt Gott in Allem für mich.
Frühe Kindheit	Willenskraft stärken und erste, eigene Schritte wagen	Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir	Ich gehe, aber Gott begleitet jeden meiner Schritte.
Spielalter	Entschlusskraft stärken und etwas bewegen können	Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist... ; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst	Ich habe Gaben und Möglichkeiten und Gott zeigt mir, was ich damit bewegen kann.
Schulalter	Können und Wissen erwerben	und Gott der Herr pflanzte einen Garten..., dass er ihn bebaute und bewahrte	Schritt für Schritt stärkt Gott meine Kompetenz wie ein guter Lehrer.
Jugendalter	Sich selbst finden und Treue einüben	Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich's meine... und leite mich auf ewigem Wege	Ich kann mich selbst annehmen, weil ich weiß, dass Gott mich annimmt.
Frühes Erwachsenenalter	Beziehungen gestalten	Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...	Gott schenkt mir Liebe, weil er selbst die Liebe ist.
Erwachsenenalter	Kreativität und Fürsorge leben	Herr zeige mir deine Wege... Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich	Ich kann für andere da sein, weil Gott für mich da ist.
Alter	Weisheit und Gelassenheit erlangen	und Gott gab Salomo ein weises Herz	Ich weiß wohin ich gehe, denn Gott erwartet mich am Ziel.

Die Frau am Jakobsbrunnen – Johannes 4

- (5) Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab.
- (6) Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde.
- (7) Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!...
- (9) Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau...
- (10) Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes Und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.
- (11) Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser?
- (12) Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat?...
- (13) Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, der wird wieder dürsten;
- (14) wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.
- (15) Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss um zu schöpfen!
- (16) Jesus spricht zu ihr: Geh hin, rufe deinen Mann und komm wieder her!
- (17) Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann.
- (18) Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt.
- (19) Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist...
- (25) Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.
- (26) Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

1. Was ist das Lebensthema dieser Frau?
2. Wie nimmt Jesus dieses Lebensthema auf und wie wird es zum Glaubensthema für die Frau?

In der Seelsorge Jesu – Beispiel 2: Jesus und Marta – Johannes 11

- 1) *Es lag aber einer krank,
Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta.*
(17) *Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.*
(20) *Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen;
Maria aber blieb daheim sitzen.*
(21) *Da sprach Marta zu Jesus:
Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.*
(22) *Aber auch jetzt weiß ich:
Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.*
(23) *Jesus spricht zu ihr:
Dein Bruder wird auferstehen.*
(24) *Marta spricht zu ihm:
Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird -
bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.*
(25) *Jesus spricht zu ihr:
Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;*
(26) *und wer da lebt und glaubt an mich,
der wird nimmermehr sterben.
Glaubst du das?*
(27) *Sie spricht zu ihm:
Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist,
der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.*
(39) *Jesus sprach: hebt den Stein weg!
Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen:
Herr, er stinkt schon;
Denn er liegt seit vier Tagen.*
(40) *Jesus spricht zu ihr:
Habe ich dir nicht gesagt:
Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?*

1. Was ist das Lebensthema der Marta?

2. Wie nimmt Jesus dieses Lebensthema auf
und verwandelt es in ein Glaubenthema?

Lebenssituation A

*Da hat ein junges Mädchen einen Mann kennen gelernt.
Monate sind sie schon zusammen, sie liebt ihn,
sie vertraut ihm,
die Hochzeit ist schon fest ins Auge gefasst.
Da erzählt ihr eine Freundin:
„Du, ich habe deinen Rainer mit einer anderen gesehen.
So, wie die miteinander rumgeschmust haben, war das
keine zufällige Sache.“
„Unmöglich, das glaube ich dir nicht!
Wir wollen doch heiraten!“ – wehrt sich das junge Mädchen.
Aber irgendwo lassen sie die Worte der Freundin nicht los.
Sie geht der Sache nach.
Und sie muss entdecken, dass es ihr Freund Rainer mit
der Treue die ganze Zeit nicht so genau genommen hat.
Ihre Beziehung geht in die Brüche.
Sie bleibt allein zurück.*

Lebensthema:

Glaubenthema:

**Wie könnte man über die Situation
ins Gespräch kommen?**

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Lebenssituation B

Der junge Ehemann ist bei der Geburt des ersten Kindes mit dabei.

Ein gesundes Mädchen.

Das Kind verändert das Leben des jungen Ehepaares.

Plötzlich werden ganz andere Dinge wichtig.

Beide erleben ihr Kind als ein tolles Geschenk, aber auch als eine große Aufgabe und Herausforderung. Tiefer, ernster empfinden sie das gemeinsame Glück.

Lebensthema:

Glaubensthema:

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Lebenssituation C

Es ist jedes mal dasselbe, wenn er sich im Spiegel betrachtet. Die abstehenden Ohren, die dicke Brille, die Narbe unter der Nase...

„So wie ich aussehe, kann mich kein Mädchen schön finden. Auch sonst habe ich wenig zu bieten.

Ich bin nicht besonders sportlich und eher durchschnittlich intelligent.

Was bin ich schon wert?“

Lebensthema:

Glaubensthema:

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Lebenssituation D

Zu spät !

Der VW – Bus lässt sich wegen eines geplatzten Reifens nicht mehr lenken.

Er schleudert mit hoher Geschwindigkeit über den Graben an eine Mauer.

Ein Schlag, ein Krach, das Splittern von Glas, dann dreht sich alles ein paar mal.

Das Auto liegt auf der Seite wieder mitten auf der Fahrbahn.

Keine Schmerzen, ich kann alles bewegen, nur ein paar Schürfungen und Prellungen.

Ich krieche zur zerstörten Frontscheibe heraus.

Gott sei Dank, ich war allein im Auto.

Alle, die dazukommen, schütteln nur den Kopf.

Wie kann man da unverletzt herauskommen?

Unverschämtes Glück gehabt.

Lebensthema:

Glaubensthema:

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Lebenssituation E

Vor kurzem war er 55 geworden.

Anstrengend ist sein Job in verantwortlicher Position bei einer renommierten Firma.

Er hatte sich eingesetzt und auf manches verzichtet.

In letzter Zeit war er gelegentlich krank gewesen.

Dann wird er zum Vorgesetzten bestellt.

„Wir werden umstrukturieren.

In der neuen Konzeption ist für Sie kein Platz mehr in ihrer Position.

Ausfallzeiten können wir uns nicht leisten.

Sie schaffen das nicht mehr.

Wir setzen für die Zukunft auf junge, innovative Leute.

Lassen Sie sich frühpensionieren.

Angesichts Ihrer Verdienste sind wir bereit, ihnen eine angemessene Abfindung zu zahlen.

Ansonsten müssen wir Ihnen betriebsbedingt kündigen.“

Jetzt hatte er es. Seine Erfahrung war nicht mehr gefragt.

Wie konnte er jetzt seinen Freunden noch gegenüberreten?

Lebensthema:

Glaubensthema:

Wie könnte man über die Situation ins Gespräch kommen?

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Lebenssituation F

*(Eine Aussage beim Gespräch
an einem Messestand auf die Frage:)*

Wie läuft's bei Ihnen? Wie geht's?

*Naja – mal mehr, mal weniger.
Wissen Sie, manche Leute sind einfach nicht freundlich.
Aber Hauptsache gesund,
das ist ja wirklich das Wichtigste, toi, toi, toi...
Und ich hab ja auch noch meine Familie*

Lebensthema:

Glaubensthema:

**Wie könnte man über die Situation
ins Gespräch kommen?**

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Lebenssituation G

(Gespräch mit einem Reisenden)

*Ich bin viel unterwegs. Das gehört zu meinem Beruf.
Eigentlich mache ich das ganz gerne.
Aber die Staus werden immer schlimmer und die
anderen Autofahrer immer aggressiver. Da ist man dankbar,
wenn man heil zu Hause ankommt.*

Lebensthema:

Glaubensthema:

**Wie könnte man über die Situation
ins Gespräch kommen?**

Ein Bibelwort, das eine Hilfe sein könnte:

Einheit 3: Umgang mit Schlagworten

1 Einführung

- a) Schlagworte
Referat

Sammlung weiterer Schlagworte

- b) Wie gehen wir mit solchen Schlagworten um?
Fortsetzung Referat

F 1: „Wir haben doch alle denselben Gott“
Referat

Plenumsgespräch
Sammlung von Schlagworten
F 2: Sammlung Schlagworte

Referat

Rückmeldung aus den Gruppen, Ergänzung und Zusammenfassung im Plenum

- c) Hinweise für den Umgang mit Schlagworten

Plenum
Kurzreferat
anhand der Hinweise

F 6: Hinweise für den Umgang mit Schlagworten

2 Der Schlagwort – Eisberg

- a) Einführung (Referat)

Nach dem fragen, was unter der Wasseroberfläche ist:

1. Interesse
2. Lebensgeschichtlicher Hintergrund
3. Vorverständnis

- b) Besprechung verschiedener Schlagworte in bis zu sechs Arbeitsgruppen mit folgenden Fragen:
1. Welches Interesse vermuten Sie hinter dieser Aussage?
 2. Welcher lebensgeschichtliche Hintergrund könnte hinter dieser Aussage stecken?
 3. Welches Vorverständnis könnte vorliegen?
 4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?

1.) „Ich finde meinen Gott im Wald“

2.) „Beten hilft ja auch nicht“

3.) „Es gibt so viele Religionen – wir glauben doch alle an einen Gott“

4.) „Mit dem Tod ist sowieso alles aus“

5.) „Es hat sowieso alles keinen Sinn“

6.) „Hauptsache gesund“

Referat

F 3: Eisberg über der Wasseroberfläche

F 4: vollständiger Eisberg

F 5: Schlagwort – Eisberg

Kurzreferat

Gruppenarbeit

Referat

A 1: „Ich finde meinen Gott im Wald“

A 2: Beten hilft ja auch nicht“

A 3: „Es gibt so viele Religionen – wir glauben doch alle an einen Gott“

A 4: Mit dem Tod ist sowieso alles aus“

A 5: „Es hat sowieso alles keinen Sinn“

A 6: „Hauptsache gesund““

3 Grundregeln für das Glaubensgespräch

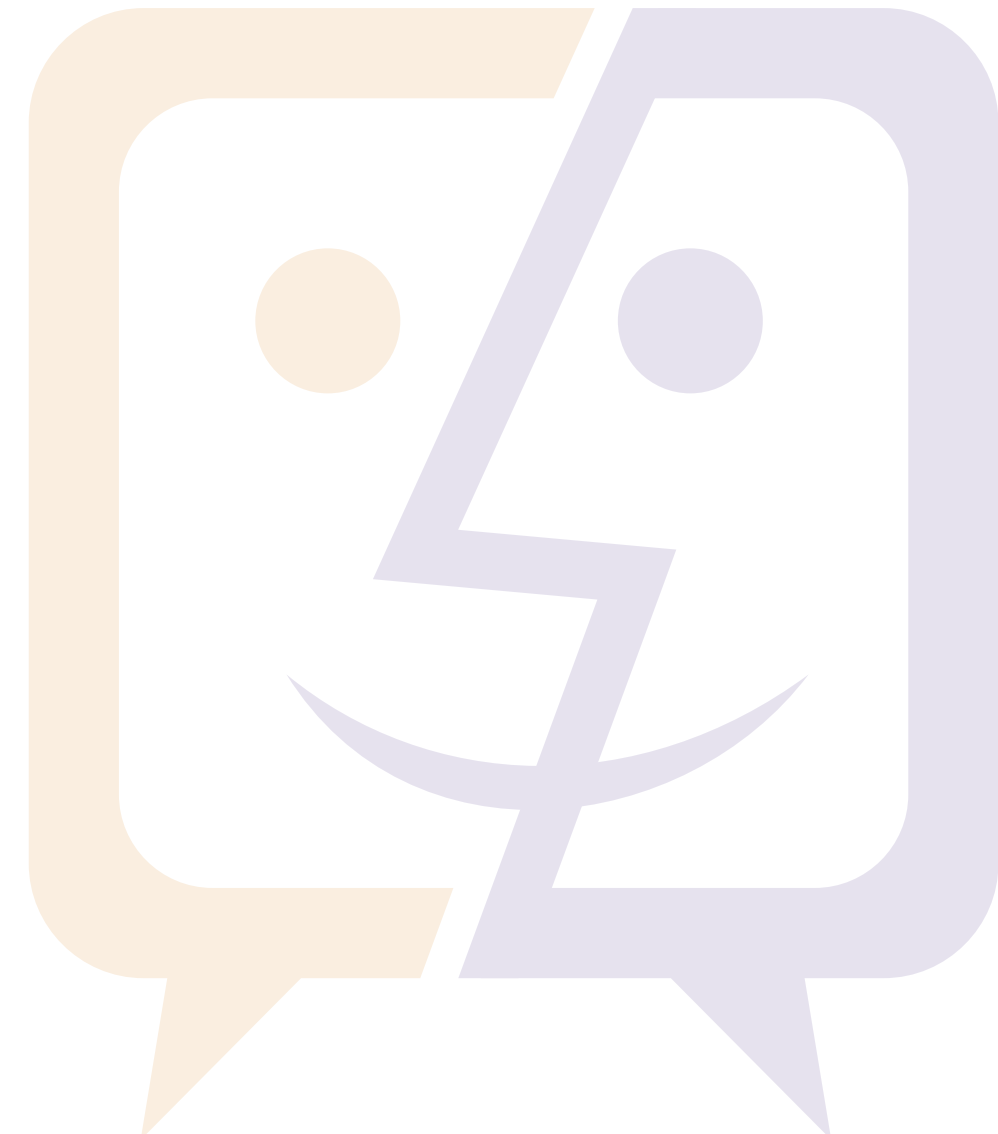
1. Persönlich vom Glauben reden
2. Ehrlich vom Glauben reden
3. Liebevoll vom Glauben reden

Abschluss: Gemeinsames Lesen des Arbeitsblatts

Referat

F 7: Grundregeln für das Glaubensgespräch

A 7: Regeln für ein hilfreiches Glaubensgespräch



1 Einführung

Oft begegnen uns bei Gesprächen „Schlagworte“, die wir zunächst nicht genau einordnen können. Dann überlegen wir: Warum sagt meine Gesprächspartnerin, mein Gesprächspartner „das“ „gerade jetzt“ und „gerade mir“?

Was steckt dahinter?

Was will sie oder er mir damit sagen?

Wir vermuten zu Recht, dass oft mehr dahinter steckt als es zunächst den Anschein hat, aber wir können das vordergründig Gesagte nur unzureichend einordnen. Das Gesagte irritiert zunächst, manchmal provoziert es auch.

Ein solches „Schlagwort“ ist zum Beispiel der oft gehörte Satz „wir haben doch alle denselben Gott!“.

F 1: „Wir haben doch alle denselben Gott“

Sicher sind Sie bei Ihren Gesprächen auch schon solchen Schlagworten begegnet, bei denen Sie vermutet haben, dass sie „irgendetwas mit dem Glauben zu tun haben“

Sammlung weiterer Schlagworte im Plenum

F 2: Sammlung Schlagworte

- Die Leute, die dauernd zur Kirche rennen, sind auch nicht besser
- Ich glaube nur, was ich sehe
- Beten hilft ja auch nicht
- Dass es einen Gott gibt, kann keiner beweisen
- Wozu brauche ich die Kirche? – Ich habe immer ein anständiges Leben geführt
- Alles ist Zufall
- Mit dem Tod ist sowieso alles aus
- Ich finde meinen Gott im Wald
- In der Bibel stehen ja doch nur Märchen
- Im Namen der Kirche ist viel zu viel Unrecht geschehen
- Es gibt so viele Religionen – wir glauben doch alle an einen Gott
- Es hat ja sowieso alles keinen Sinn
- Hauptsache gesund



Wie sollen wir damit umgehen?

Wie reagieren wir?

Was antworten wir?

Schnell geraten wir dann in eine Art Schlagabtausch. Es kommt zu Fehlreaktionen, die nicht weiterhelfen oder das Gespräch zu einem vorschnellen Ende führen. Ausgehend vom Satz „Wir haben doch alle denselben Gott“ könnte sich das Gespräch zum Beispiel auf folgende Weise fortsetzen:

Möglichkeit 1:

Ich gebe mich geschlagen. Für mich denke ich: „Da kann man nichts machen, wenn jemand solche falschen Ansichten hat!“ Ich gehe nicht darauf ein und versuche das Thema zu wechseln.

Möglichkeit 2:

Ich schlage zurück und gehe in die Offensive: „Sie haben ja keine Ahnung! Sie werden sich einmal wundern, wenn Sie vor unserem Gott stehen!“

Der erste Weg führt am eigentlichen Problem vorbei und die Gesprächspartnerin, der Gesprächspartner hat nicht die Möglichkeit, das auszusprechen, was ihr oder ihm wirklich auf dem Herzen liegt.

Beim zweiten Weg handelt es sich um einen Machtkampf, denn unser Gegenüber wird nun in gleicher Weise reagieren. Hierbei gibt es in der Regel nur Verlierer. Weder wird der Gesprächspartner sich verstanden und angenommen fühlen, noch wird es uns auf diese Weise gelingen, einen Menschen für den Glauben zu gewinnen.

Das erreichen wir nur, wenn wir im Gespräch den Eindruck vermitteln, dass wir uns für den Menschen interessieren und das Gesagte ernst nehmen.

2 Der Schlagwort - Eisberg

a) Einführung (Referat)

F 3: Eisberg über der Wasseroberfläche

Ein Eisberg im Meer. Ein imposantes Bild.

F 4: vollständiger Eisberg

Allerdings, nur etwa ein Siebtel eines Eisbergs ragt aus dem Wasser, bis zu 90% des Eisbergs befinden sich unter der Wasseroberfläche.

F 5: Schlagwort - Eisberg

Schlagworte lassen sich mit einem solchen Eisberg vergleichen. Oft spielt sich unter der Oberfläche ab, was Menschen wirklich bewegt, wenn sie Schlagworte benutzen.

Unter der Oberfläche drückt sich ein Interesse aus, das Menschen zur Benutzung eines solchen Schlagworts bewegt. Auch der lebensgeschichtliche Hintergrund kann dabei eine Rolle spielen. Und schließlich bringt jeder Mensch ein bestimmtes Vorverständnis mit.

Nach diesen unter der Oberfläche befindlichen Aspekten muss geduldig und einfühlsam gefragt werden.

1. Interesse

Jede Aussage steht im Dienst eines Interesses.

Abwehr kann ein solches Interesse sein:

„Ich will nicht über den Glauben sprechen.“ „Ich will nicht glauben, sonst müsste ich ja mein Leben verändern.“

Auch **versteckte Neugier** könnte ein Motiv sein: „Was hat ein Christ wirklich zu sagen?“ „Wie lebt er seinen Glauben?“ Und schließlich könnte eine **heimliche Sehnsucht** das Motiv sein: „So wie der oder wie die möchte ich auch glauben können.“

Nach diesen Interessen gilt es einfühlsam zurückzufragen.

2. Lebensgeschichtlicher Hintergrund

Der lebensgeschichtliche Hintergrund bestimmt das Denken und Reden von Menschen.

Leid und erfahrene Verletzungen können ein solcher Hintergrund sein die zum Misstrauen gegenüber Gott geführt haben: „Wie konnte mir Gott das antun?“

Auch **Negativerfahrungen mit Kirche und Christen** können im Hintergrund eines Schlagworts stehen. In vielen Konfirmandenelterngesprächen bekommt man zu hören, wie schlimm sich ein Pfarrer oder eine Pfarrerin verhalten hat. Unter den Typen der Einstellung zu Glauben und Kirche, die man bei einer Umfrage unter den Mitgliedern der badischen und württembergischen Landeskirche entdeckt hat, befinden sich auch 18% „Enttäuschte Kritiker“. Sie sind oft in konkreten Lebenssituationen von der Kirche und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen enttäuscht und verletzt worden. Sie sind der Ansicht, dass die Kirche nicht so handelt, wie sie es in ihren Predigten fordert.

Auch **eine zerbrochene Glaubensgeschichte** kann im Hintergrund stehen.

„Ja, früher war ich auch in einer christlichen Jugendgruppe, aber die Überzeugungen von damals haben sich im Lauf der Zeit verflüchtigt.“ Der französische Christ Georges Bernanos hat einmal geschrieben: „Man verliert den Glauben nicht, er hört nur auf, unserem Leben Gestalt zu geben.“

Schließlich können **„kranke Gottesbilder“**, die einem vermittelt wurden, ein lebensgeschichtlicher Hintergrund sein. Der Psychologe Tilmann Moser hat in einem Buch mit dem Titel „Gottesvergiftung“ mit dem Gottesbild abgerechnet, das ihm in seiner Erziehung eingepflanzt wurde. Gott wurde ihm als Aufpasser und „Oberpolizist“ vermittelt, der alles sieht und straft. Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sollten ermutigt werden, von ihrem lebensgeschichtlichen Hintergrund zu erzählen.

3. Vorverständnis

Solche Vorverständnisse sind oft Missverständnisse des christlichen Glaubens. Bei Menschen aus der ehemaligen DDR findet sich oft ein **pseudowissenschaftliches Missverständnis** des Christseins. Ihnen wurde im Weltanschauungsunterricht vermittelt, der Glaube sei unwissenschaftlich und längst widerlegt.

Auch ein **moralisches Vorverständnis** des Glaubens findet sich. Dann betonen Menschen: „Ich bin doch ein anständiger Mensch und habe mir nichts zuschulden kommen lassen.“ Oder schwäbisch: „Wenn alle so wären wie ich sein sollte, dann müsste der liebe Gott zufrieden sein.“ Auch ein **formalistisches Vorverständnis** des Christseins kann man antreffen. Dann sagen Menschen: „Ich bin doch getauft und zahle meine Kirchensteuer, das muss doch genügen.“ Solche Vorverständnisse sollten im Gespräch geklärt werden.

b) Besprechung verschiedener Schlagworte in bis zu sechs Arbeitsgruppen mit folgenden Fragen:

1. Welches Interesse vermuten Sie hinter dieser Aussage?
2. Welcher lebensgeschichtliche Hintergrund könnte hinter dieser Aussage stecken?
3. Welches Vorverständnis könnte vorliegen?
4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?

Die Arbeitsgruppen bearbeiten je ein Arbeitsblatt.
Rückmeldung aus den Gruppen, Ergänzung und Zusammenfassung im Plenum.
Mögliche Antworten auf die Fragen:

Arbeitsgruppe 1

A 1: „Ich finde meinen Gott im Wald“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?
 - den Sonntag in der freien Natur verbringen wollen
 - allenfalls privat Christ sein wollen
 - nicht einem persönlichen Gott begegnen wollen
2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?
 - Naturverbundenheit bis hin zur Esoterik
 - Rückzug ins Private auf Grund von Leiderfahrungen
3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?
 - Religion ist Privatsache
 - Pantheismus (Gott ist in allem)
4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?
 - In der Schönheit der Natur begegne ich dem Werk des Schöpfers, ich kann „Fußspuren“ Gottes entdecken, Zeichen seiner Schöpfergüte
 - Im Wald kann ich aber auch entdecken, was der Mensch an Zerstörung der Natur anrichten kann
 - Der Vater im Himmel und die „Mutter Natur“ sind nicht dasselbe
 - Im Wald gibt mir Gott keine Antwort auf die Fragen nach Schuld und Leid und Tod, nach dem Sinn und nach der Verantwortung, die ich vor Gott habe

Arbeitsgruppe 2

A 2: „Beten hilft ja auch nicht“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?

- Jemand möchte über seine Enttäuschungen und Verletzungen reden
- Jemand möchte Erfahrungen mit dem Beten machen
- Jemand möchte, dass ich für ihn/ für sie bete

2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?

- eine Enttäuschung mit dem Gebet. Ein sehnlicher Wunsch wurde nicht erfüllt
- Jemand ist im Laufe seines Lebens von der Gebetspraxis der Kindheit weggekommen
- Beten wurde in der eigenen Familie nicht praktiziert

3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?

- Gott ist für unsere Wünsche und Sehnsüchte zuständig
- Gott ist weit entfernt und kümmert sich nicht um die Menschen
- Es gibt nur die sichtbare Wirklichkeit
- „Wenn du richtig beten würdest, dann...“

4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?

- Beten ist ein Gespräch, manchmal ein Ringen mit Gott
- Gott ist kein Wunscherfüllungsautomat, er möchte, dass wir nach seinem Willen fragen und uns seiner Führung anvertrauen
- Zum Gebet in Jesu Namen gehört das „Dein Wille geschehe“
- Gott erfüllt nicht all unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen (Dietrich Bonhoeffer)
- Erzählen, wie Gott mein Gebet erhört hat oder wie ich mit der Nichterhörnung einer Bitte umgegangen bin
- Darf ich für Sie/ für Dich beten?

Arbeitsgruppe 3

A 3: „Es gibt so viele Religionen – wir glauben doch alle an einen Gott“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?
 - Jemand will sich mit der Frage nach Gott nicht beschäftigen oder sein Gottesbild nicht in Frage stellen lassen
 - Er möchte eigentlich wissen: Wie ist der Gott der Bibel wirklich?
2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?
 - Eine bürgerlich – humanistische Bildung und Erziehung
 - Beschäftigung mit anderen Religionen
3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?
 - Alltagsreligion: Gott ist ein höheres Wesen
 - Humanistische Bildung im Sinne von Lessings Ringparabel: Niemand hat die Wahrheit für sich
 - Der Glaube an Gott verbindet die monotheistischen Religionen
 - Der christliche Gott ist der Gott der Kreuzzüge
 - Religionskritik: Der Glaube an einen bestimmten Gott ist fundamentalistisch und gefährdet den Weltfrieden
4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?
 - Gott ist Person, man kann ihn erfahren, er hat sich in Jesus offenbart
 - z.B.: Unterschied zwischen Allah, der kein persönliches Verhältnis zum Gläubigen hat und Unterwerfung fordert und dem Gott der Bibel, der sich dem Menschen persönlich zuwendet und zum Glauben und Vertrauen einlädt
 - „Wenn du Gott erkennen willst, dann musst du Christus anschauen, da siehst du Gott mitten ins Herz und erkennst,

dass es ein glühender Backofen der Liebe ist“ (nach Martin Luther)

Arbeitsgruppe 4

A 4: „Mit dem Tod ist sowieso alles aus“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?
 - Jemand möchte sich nicht mit der Frage, was nach dem Tod kommt, beschäftigen
 - Was denkt mein Gesprächspartner über ein Leben nach dem Tod? Erwartet er noch etwas?
2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?
 - Der Verlust eines geliebten Menschen und die Erfahrung, dass er jetzt nicht mehr da ist
 - Jemand lebt nur für den Augenblick („Wir wollen das Leben genießen, denn morgen sind wir tot“)
3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?
 - Materialistische Lebenseinstellung (Inscription über einem Freidenker – Friedhof: „Schafft hier das Leben gut und schön, kein Jenseits ist, kein Auferstehn“)
 - Das im Osten vermittelte Denken, christlicher Glaube sei unwissenschaftlich
4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?
 - Die meisten Menschen glauben an ein irgendwie geartetes Weiterleben nach dem Tod (vgl. die gängigen Reinkarnationsvorstellungen oder Berichte von sog. Nahtoderlebnissen)
 - Kann denn das alles sein, dieses bisschen Leben? Dann wären wir arm dran.
 - Jesus ist auferstanden, er hat den Tod besiegt und schenkt uns das ewige Leben. Ich freue mich auf diese Zukunft, die Jesus schenkt, das lässt mich auch heute voll Vertrauen leben.

Arbeitsgruppe 5

A 5: „Es hat sowieso alles keinen Sinn“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?
 - Dass jemand erzählen kann, was das eigene Leben so sinnlos erscheinen lässt
 - Nicht über das eigene Leben nachdenken wollen
2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?
 - Erfahrungen der Sinnlosigkeit durch ein schweres Schicksal
 - Zugehörigkeit zum Hedonistischen Milieu: Erleben, ohne Nachzudenken
 - Keine Antwort auf die Frage, wie Gott Leid und Ungerechtigkeit in dieser Welt zulassen kann
3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?
 - postmoderne hedonistische Milieueinstellung: Erleben, nur nicht über das eigene Leben nachdenken
 - Verzicht auf Werte und Normen wird als normal angesehen
4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?
 - Wer keinen Sinn im Leben hat, hat keine Orientierung, keinen Halt und keine Hoffnung
 - Wer nach dem Sinn des Lebens fragt, fragt nach dem Woher und Wohin seines Lebens
 - Eigentlich sucht jeder nach Sinn und Geborgenheit, auch wenn er sich das nicht eingesteht
 - „Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in Dir, o Gott“ (Augustinus)
 - Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass ihr das Leben und volle Genüge habt“

Arbeitsgruppe 6

A 6: „Hauptsache gesund“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?
 - Ausdrücken, dass die Gesundheit ein hohes Gut ist
 - Trotz negativer Erfahrungen eine positive Lebensbilanz ziehen
 - Ablenken von dem, was eigentlich das Thema des Gesprächs sein sollte
2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?
 - Erfahrungen von häufiger oder längerer Krankheit
 - Betonung von Gesundheit und Fitness
3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?
 - Gesundheit und Vitalität ist Voraussetzung für ein wertvolles, erfülltes, sinnvolles Leben
 - Gott schenkt Leben und Gesundheit
4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?
 - Gesundheit ist wirklich ein Geschenk Gottes
 - Gibt es auch „Nebensachen“, die für Sie von Bedeutung sind?
 - Für mich gibt es eine tiefere Dimension, die genauso wichtig oder noch wichtiger ist als die Gesundheit ...

c) Hinweise für den Umgang mit Schlagworten

Kurzreferat anhand der Folie:

F 6: Hinweise für den Umgang mit Schlagworten

1. Nicht auf die „Spitze des Eisbergs“ reagieren, sondern durch gezieltes Rückfragen den Teil des Eisbergs auskundschaften, der „unter Wasser liegt“.

2. Bei entdeckten Leiderfahrungen und Verletzungen einfühlsam und teilnehmend zuhören. Fehlverhalten von Kirche und Christen eingestehen, nicht zu schnell trösten oder beschwichtigen wollen.

3. Dem möglicherweise kranken Gottesbild des Gesprächspartners durch das „Malen“ eines evangeliumsgemäßen Bildes von Gott begegnen. Bilder sind stärker als Gedanken, sie werden nur durch Bilder in der Erzählung überwunden. (z.B. die Geschichte vom barmherzigen Vater im Gleichnis von den verlorenen Söhnen)

4. Durch behutsame Argumentation Missverständnisse des Glaubens korrigieren und Steine aus dem Weg räumen, ohne dabei Überlegenheit auszuspielen oder den anderen in die Rolle des „Dummen“ bzw. des Verlierers zu drängen.

5. Immer wieder die intellektuelle Argumentationsebene bewusst verlassen und durch persönlich eingebrachte Glaubenserfahrung Interesse am Glauben wecken, das über die „Kopf-Schiene“ hinausgeht. Argumente provozieren immer den Schlagabtausch durch Gegenargumente. Wer aber von persönlichen Erfahrungen erzählt, ist unschlagbar.

3 Grundregeln für das Glaubensgespräch

F 7: Grundregeln für das Glaubensgespräch

(1.) Persönlich vom Glauben reden

Um mit anderen über den Glauben zu reden, muss ich mich nicht umfassend in der Bibel auskennen. Ich muss kein „wandelndes Bibellexikon“ sein. Es geht darum, meine persönlichen Glaubensüberzeugungen und meine Glaubenserfahrung zu bezeugen. Dazu muss ich mich nicht hinter Aussagen der Bibel „verschanzen“ („Die Bibel sagt...“), sondern ich kann davon erzählen, wie sich die Bot-

schaft der Bibel in meinem Leben auswirkt, wie das Evangelium mich tröstet, ermutigt, mir Hoffnung schenkt, aber auch herausfordert.

Dabei sollte ich darauf achten, dass ich in normaler, verständlicher Sprache rede und nicht Ausdrücke benütze, die nur mit der Sprache der Bibel vertraute Menschen und Insider verstehen.

(2.) Ehrlich vom Glauben reden

Ich muss im Gespräch über den Glauben keine Erfahrungen vortäuschen, die ich selber noch nicht gemacht habe. Ich kann allerdings auch bezeugen, dass die biblische Botschaft unseren Erfahrungen immer voraus ist.

Ich darf über meine eigenen Zweifel, Enttäuschungen und Niederlagen reden.

Unter Umständen kann sich der andere/ die andere mit solchen Erfahrungen identifizieren, weil er einen Menschen mit seinen Stärken und Schwächen zu Gesicht bekommt.

Es sollte deutlich werden, dass ich die Antwort Gottes für die Lebensprobleme des anderen/ der anderen nicht kenne. Auf die Warum – Frage im Blick auf das Schicksal eines Menschen („Warum lässt Gott das zu?“) habe ich keine Antwort. Ich werde die Ratlosigkeit des Gesprächspartners/ der Gesprächspartnerin aushalten und mit ihm/ ihr teilen.

Aber ich kann davon reden, wie die Botschaft des Evangeliums mein Herz erreicht und berührt hat.

(3.) Liebevoll vom Glauben reden

In einem Gespräch über den Glauben muss ich nicht recht haben, sondern ich möchte den anderen Menschen lieb haben. Der Umgang Jesu mit den Menschen gibt mir dafür die entscheidenden Impulse. Von Jesus heißt es: „Als er das Volk sah, jammerte es ihn, denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matth. 9,36).

„Es jammerte ihn“ bedeutet: Es bewegt ihn in der Tiefe seines Herzens.

Ich möchte einladend, bittend und werbend reden. Der Apostel Paulus schreibt:

„So bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2.Kor 5,20).

Die Bitte ist die dem Evangelium angemessene Redeform.

Und mir ist bewusst: Wir bekehren die Menschen nicht. Das ist Gottes Werk. Wir sind seine Zeugen und seine Werkzeuge.

Zum Abschluss der Einheit wird mit einer kurzen Einführung das Arbeitsblatt

A 7: Regeln für ein hilfreiches Glaubensgespräch

verteilt und gemeinsam gelesen.

» WIR
haben
doch alle
DENSSELBEN
Gott «

Sammlung von Schlagworten

Die Leute, die dauernd zur Kirche rennen,
sind auch nicht besser

Ich glaube nur, was ich sehe

Beten hilft ja auch nicht

Dass es einen Gott gibt, kann keiner beweisen

Wozu brauche ich die Kirche? –
Ich habe immer ein anständiges Leben geführt

Alles ist Zufall

Mit dem Tod ist sowieso alles aus

Ich finde meinen Gott im Wald

In der Bibel stehen ja doch nur Märchen

Im Namen der Kirche ist viel zu viel
Unrecht geschehen

Es gibt so viele Religionen –
wir glauben doch alle an einen Gott

Es hat ja sowieso alles keinen Sinn

Hauptsache gesund

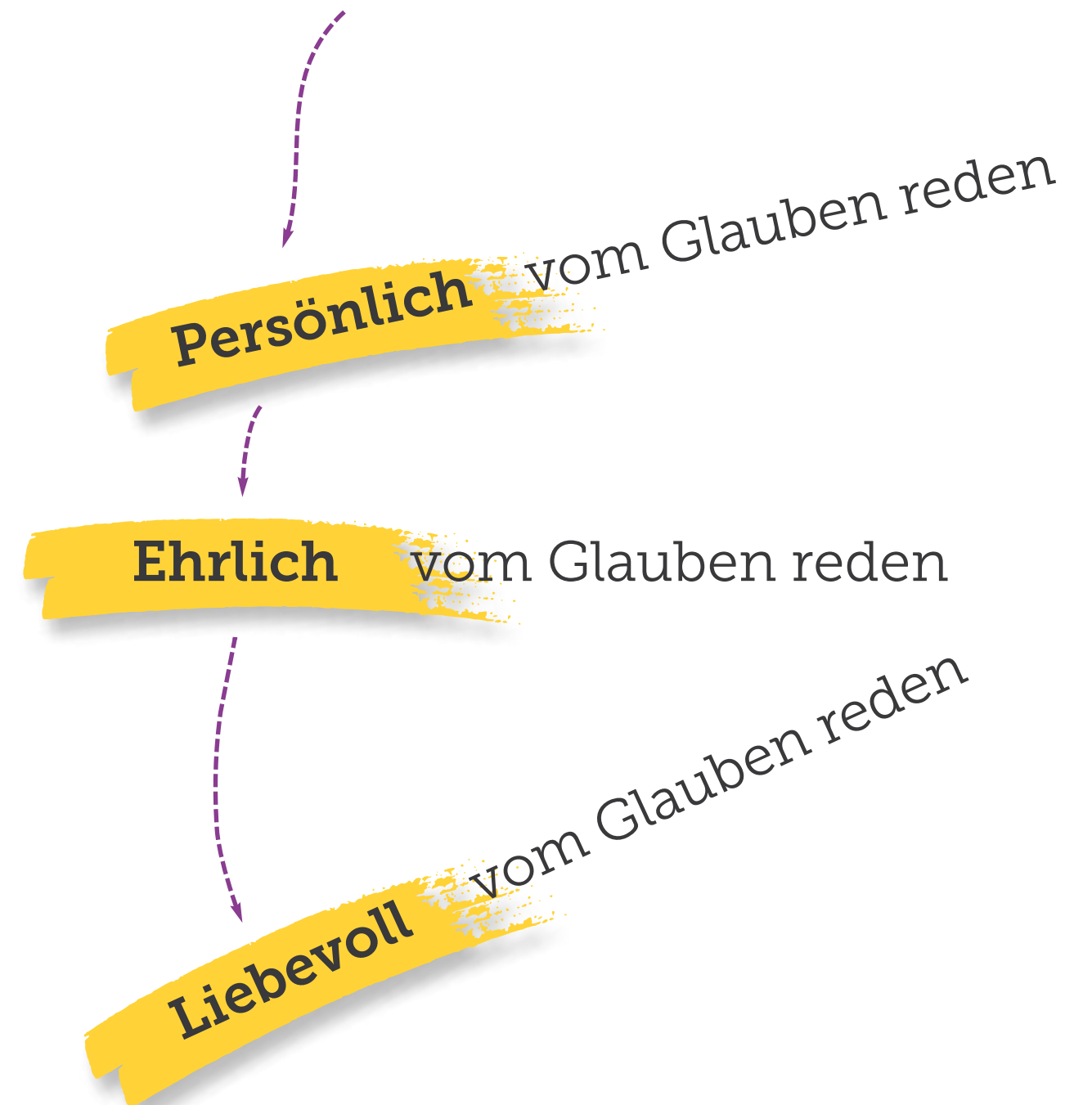




Hinweise für den Umgang mit Schlagworten

- 1 Nicht auf die „Spitze des Eisbergs“ reagieren, sondern durch gezieltes Rückfragen den Teil des Eisbergs auskundschaften, der „unter Wasser liegt“.
- 2 Bei entdeckten Leiderfahrungen und Verletzungen einfühlsam und teilnehmend zuhören. Fehlverhalten von Kirche und Christen eingestehen, nicht zu schnell trösten oder beschwichtigen wollen.
- 3 Dem möglicherweise kranken Gottesbild des Gesprächspartners durch das „Malen“ eines evangeliumsgemäßen Bildes von Gott begegnen. Bilder sind stärker als Gedanken, sie werden nur durch Bilder in der Erzählung überwunden. (z.B. die Geschichte vom barmherzigen Vater im Gleichnis von den verlorenen Söhnen)
- 4 Durch behutsame Argumentation Missverständnisse des Glaubens korrigieren und Steine aus dem Weg räumen, ohne dabei Überlegenheit auszuspielen oder den anderen in die Rolle des „Dummen“ bzw. des Verlierers zu drängen.
- 5 Immer wieder die intellektuelle Argumentationsebene bewusst verlassen und durch persönlich eingebrachte Glaubenserfahrung Interesse am Glauben wecken, das über die „Kopf- Schiene“ hinausgeht. Argumente provozieren immer den Schlagabtausch durch Gegenargumente. Wer aber von persönlichen Erfahrungen erzählt, ist unschlagbar.

Grundregeln für das Glaubensgespräch



„Ich finde meinen Gott im Wald“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?

2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?

3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?

4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?



„Beten hilft ja auch nicht“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?

2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?

3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?

4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?



**„Es gibt so viele Religionen –
wir glauben doch alle an einen Gott“**

1. Welches *Interesse* vermuten
Sie hinter dieser Aussage?

2. Welcher *lebensgeschicht-
liche Hintergrund* könnte hinter
dieser Aussage stecken?

3. Welches *Vorverständnis* könnte
vorliegen?

4. Welche Gedanken könnte eine
Antwort beinhalten?



„Mit dem Tod ist sowieso alles aus“

1. Welches *Interesse* vermuten
Sie hinter dieser Aussage?

2. Welcher *lebensgeschicht-
liche Hintergrund* könnte hinter
dieser Aussage stecken?

3. Welches *Vorverständnis* könnte
vorliegen?

4. Welche Gedanken könnte eine
Antwort beinhalten?



„Es hat sowieso alles keinen Sinn“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?

2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?

3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?

4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?



„Hauptsache gesund!“

1. Welches **Interesse** vermuten Sie hinter dieser Aussage?

2. Welcher **lebensgeschichtliche Hintergrund** könnte hinter dieser Aussage stecken?

3. Welches **Vorverständnis** könnte vorliegen?

4. Welche Gedanken könnte eine Antwort beinhalten?



Regeln für ein hilfreiches Gespräch



Nehmen Sie Ihren Gesprächspartner / Ihre Gesprächspartnerin wahr

- Hören Sie genau zu. Auch auf das, was zwischen den Worten gesagt wird.
- Achten Sie auf nonverbale Signale. Mimik und Gestik sind unbestechlich.
- Achten Sie auf die Gefühle Ihrer Gesprächspartnerin / Ihres Gesprächspartners. Sie führen sie direkt zum Anderen.
- Versuchen Sie, verbale und nonverbale Botschaften zu verstehen. Formulieren Sie, was Sie verstanden haben.
- Achten Sie darauf, wie Ihre Gesprächspartnerin / Ihr Gesprächspartner ihre/seine Situation wahrnimmt und deutet.
- Achten Sie auch auf Ihre eigenen Gefühle. Manchmal ist es hilfreich, sie auszusprechen.



Bringen Sie sich aktiv in das Gespräch ein

- Fragen Sie unaufdringlich nach.
- Fragen Sie zurück, ob Sie den Anderen richtig verstanden haben.
- Reagieren Sie auf das Gehörte.
- Äußern Sie Ihre Betroffenheit.
- Fragen Sie nach, was Ihrer Gesprächspartnerin / Ihrem Gesprächspartner in ihrer/seiner Lage als hilfreich erscheint.
- Ermutigen Sie, eigene Wege zu gehen.
- Sprechen Sie auch Risiken an, die Sie erkannt haben.



Vermeiden Sie folgende Reaktionsweisen:

- Bagatellisieren (ein Problem kleiner darstellen, als es in Wirklichkeit ist)
- Diagnostizieren (Feststellen eines Sachverhalts)
- Dirigieren (das Gespräch in eine bestimmte Richtung lenken)
- Moralisieren (dem anderen die eigene Wertung von Richtig und Falsch kundtun)
- Examinieren (den anderen ausfragen)
- Intellektualisieren (den Sachverhalt allein auf der „Sachebene“ unter Vernachlässigung emotionaler Aspekte betrachten)



Einheit 4: Glaubenserfahrungen bezeugen

1 Was sind Glaubenserfahrungen?

Referat:
Erlebnisse sind mehrdeutig, sie sind noch keine Erfahrung.
Das Erlebnis mit seiner Deutung ergibt die Erfahrung.
Erfahrungen sind gedeutete Erlebnisse
Glaubenserfahrungen sind im Licht des Evangeliums gedeutete Erlebnisse.

Beispiele: 1. Verkehrsunfall
2. Pfingstwunder

F 1: Was sind Glaubenserfahrungen?

Referat

F 2: Beispiele für unterschiedlich gedeutete Erlebnisse

2 Die Jesusgeschichte erzählen

Einführung:
Wie können wir anderen Menschen von den Inhalten unseres Glaubens erzählen?

Gegenseitige Erzählung einer Episode aus der Jesusgeschichte anhand eines ausgewählten Bildes

Referat (anhand des Arbeitsblattes)
Betrachten der Bilder und Vergegenwärtigung ihrer Botschaft:
(1) Jesu Geburt im Stall
(2) Jesus erzählt das Gleichnis vom barmherzigen Vater
(3) Jesus heilt den Kranken am Teich Betesda
(4) Jesus segnet die Kinder
(5) Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht
(6) Jesus lädt ein zum Vertrauen
(7) Jesus trägt das Kreuz nach Golgatha
(8) Der auferstandene Jesus ist unerkannt mit seinen verzweifelten Jüngern auf dem Weg
(9) Der auferstandene Jesus gibt sich seinen Jüngern zu erkennen

Abschließende Zusammenfassung

Impuls

A 1: Jesus Christus – seine Geschichte erzählen

Partnerarbeit

A 2: Die Bilder der Jesusgeschichte und ihre Botschaft

Plenum

3 Die persönliche Glaubensgeschichte erzählen

Nachdenken über den eigenen Glaubensweg
Bearbeiten des Arbeitsblattes „Mein Lebensbaum“ **A 3**
mit Hilfe der Anleitung **A 4**
zu den Stationen:
a) Kindheit
b) Jugendzeit
c) Erwachsenenalter
d) Zukunft

Vom eigenen Glaubensweg mit Hilfe des ausgearbeiteten Lebensbaums erzählen

Einzelarbeit

A 3: Mein Lebensbaum

A 4: Anleitung zum Bearbeiten des Lebensbaums

Partnerarbeit

4 Ein biblisches Modell: Stationen eines Glaubensgesprächs nach Apostelgeschichte 8,26-40

Textlesung: Apg 8,26-40

Referat: Stationen des Glaubensgesprächs zwischen Philip-
pus und dem Kämmerer:

- Auf kleine Winke Gottes achten
- Sich der Leitung durch Gottes Geist anvertrauen
- Persönliche Nähe wagen
- Hörend die Situation wahrnehmen
- Warten bis Türen sich öffnen
- An Fragen anknüpfen
- Erzählen – nicht diskutieren
- Den Anderen wieder freigeben

A 5: Textblatt, Apg 8,26-40

Referat

F 3: Stationen eines Glaubensgesprächs

1 Was sind Glaubenserfahrungen?

Referat anhand der Folie

F 1: Was sind Glaubenserfahrungen?

Dass jemand viel erlebt hat, muss noch lange nicht heißen, dass er auch Erfahrungen gemacht hat. Erlebnisse können sich einfach aneinanderreihen, so wie in der Erzählung von Kindern: „und dann ... und dann...“

Erlebnisse sind mehrdeutig, sie sind noch keine Erfahrung.

Am Beispiel des Kusses lässt sich das deutlich machen.

- Der Kuss kann signalisieren: Ich möchte mit dir erste erotische Erfahrungen machen
- Der Kuss kann eine Aufforderung sein: „Ich möchte Dich ins Bett bekommen.“
- Der Kuss kann Ausdruck wirklicher tiefer Liebe sein.
- Die Politiker im früheren Ostblock haben sich mit dem „sozialistischen Bruderkuß“ begrüßt.
- Mit dem „Judaskuß“ verrät Judas seinen Herrn Jesus an die Soldaten.
- In den Gottesdiensten der ersten Gemeinden gab es den „Heiligen Kuss“ (1. Kor 16,20). Er ist Ausdruck der vom Heiligen Geist gewirkten geschwisterlichen Gemeinschaft.

Das Erlebnis mit seiner Deutung ergibt die Erfahrung.

Eindeutig wird das Erleben erst durch die Deutung.

Erfahrungen sind gedeutete Erlebnisse. Der jeweilige Deuterahmen entscheidet, in welcher Weise ein Erlebnis zur Erfahrung wird.

Bei **Glaubenserfahrungen** ist das nicht anders. Wenn wir von Gotteserfahrungen sprechen, was meinen wir damit?

Sind es außergewöhnliche und spektakuläre Ereignisse? Träume, Erscheinungen? Oder sind es ganz alltägliche Erfahrungen, die wir im Glauben machen? Der Liedermacher Siegfried Fietz hat es in einem Lied so ausgedrückt: „Er spricht zu uns durch kleine Fingerzeige, durch Botschaften im Alltagsalphabet.“

Auf jeden Fall kommt es immer auf den Deuterahmen an.

Glaubenserfahrungen sind im Licht des Evangeliums gedeutete Erlebnisse.

Zwei Menschen können dasselbe erleben und dabei total Verschiedenes erfahren. An zwei Beispielen für unterschiedlich gedeutete Erlebnisse lässt sich das verdeutlichen:

F 2: Beispiele für unterschiedlich gedeutete Erlebnisse

Beispiel 1:

Verkehrsunfall: ich bleibe wie durch ein Wunder unverletzt

Deutung	
„Schwein gehabt“	Gottes schützende und bewahrende Hand
Deuterahmen	
Es gibt glückliche Zufälle	Es gibt Wunder der Bewahrung Gottes, ich habe es erlebt

Beispiel 2:

Pfingstwunder

Apg 2,4 Und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Deutung	
Apg 2,13 „besoffen“	Apg 2,14 ff.: Erfüllung der Verheißung aus Joel 3
Deuterahmen	
Alltägliche Erlebnisse	Vertrauen auf Gottes Zusagen

2 Die Jesusgeschichte erzählen

Einführung

Wie können wir anderen Menschen von den Inhalten unseres Glaubens erzählen?

A 1: Jesus Christus – seine Geschichte erzählen soll dazu eine Hilfe bieten.

Partnerarbeit

Bitte wählen Sie persönlich eines der Bilder des Arbeitsblatts aus und erzählen Sie ihrem Gesprächspartner/ ihrer Gesprächspartnerin die dazugehörige Geschichte aus den Erzählungen von Jesus.

Weiterarbeit im Plenum (Referat)

Sie haben sich gegenseitig die Geschichte zu ihrem ausgewählten Bild erzählt.

Wir wollen miteinander die Bilder des Arbeitsblattes anschauen und uns mit Hilfe des Arbeitsblattes

A 2: Die Bilder der Jesusgeschichte und ihre Botschaft

die zu den Bildern gehörenden Geschichten vergegenwärtigen.

Das jeweils angefügte Wort aus der Bibel verdeutlicht den Inhalt der Botschaft der zum jeweiligen Bild gehörenden Geschichte.

(1) Jesu Geburt im Stall (Lukas 2,1-14)

Jesus wird als Kind im Stall von Bethlehem geboren. So kommt Gott in unsere Welt, als Menschenkind in die Not der Menschen und ist uns ganz nahe in unseren Nöten, Sehnsüchten und Lebensfragen.

Gal 4,4 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.

(2) Jesus erzählt das Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lukas 15,11-32)

Der jüngere Sohn im Gleichnis sagt sich vom Vater los, er lässt sich sein Erbe auszahlen und verlässt sein Vaterhaus. Als er in der Fremde sein Erbe aufgebraucht hat und als Hirte bei den Schweinen landet, erinnert er sich, wie gut es beim Vater war. Er kehrt heim und wird vom Vater mit offenen Armen empfangen und aufgenommen.

Luk 15,24 *Der Vater sagt: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden.“ Und sie fingen an, fröhlich zu sein*

(3) Jesus heilt den Kranken am Teich Betesda (Johannes 5,1-9)

Jesus geht über diese Erde, er sieht die Menschen in ihrer Not und heilt sie. Einen, der 38 Jahre krank gelegen hat und dem niemand helfen konnte, fragt er: „Willst du gesund werden?“ und heilt ihn.

Matth 9,35 *Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich (Gottes) und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.*

(4) Jesus segnet die Kinder (Mark 10,13-16)

Kinder werden zur Zeit Jesu wenig beachtet. Jesus wendet sich ihnen zu, sie werden von ihm wahrgenommen, geliebt und gesegnet. Es geht kein Mensch über diese Erde, den er nicht lieb hat.

Mark 10,14 *Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.*

(5) Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht (Johannes 8,1-11)

Jesus verhindert die Steinigung einer auf frischer Tat ertappten Ehebrecherin. Er verurteilt sie nicht, sondern fordert sie auf, ihr Leben zu ändern. Wenn Menschen schuldig

geworden sind, dann verurteilt Jesus sie nicht, sondern vergibt ihnen ihre Schuld und schenkt ihnen einen neuen Anfang.

1.Joh 1,9 *Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

(6) Jesus lädt ein zum Vertrauen
(Matthäus 14,22-32)

Mitten in einer Sturmnacht kommt Jesus über den See Genezareth zu seinen Jüngern. Petrus geht ihm über das Wasser entgegen, dann aber schaut er auf die Wellen, beginnt zu sinken und schreit um Hilfe. Jesus ergreift ihn und fragt ihn, warum er zweifelt. In den Schwierigkeiten des Lebens lädt Jesus ein zum Vertrauen.

Hebr 10,35 *Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.*

(7) Jesus trägt das Kreuz nach Golgatha
(Matthäus 27,31-32; Markus 15,20-22; Lukas 23,26; Johannes 19,16-18)

Jesus wird zum Tod verurteilt und muss sein Kreuz zur Hinrichtungsstätte tragen. Die drei ersten Evangelisten berichten, dass Simon von Kyrene auf der letzten Wegstrecke für Jesus das Kreuz tragen muss. Auf Golgatha wird Jesus gekreuzigt und stirbt. Aus Liebe zu uns nimmt Jesus das Leiden und den Tod auf sich, er trägt unsere Schuld ans Kreuz und schenkt uns seine Vergebung.

Jes 53,5 *Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.*

(8) Der auferstandene Jesus ist unerkannt mit seinen verzweifelten Jüngern auf dem Weg (Lukas 24,13-29)

Jesus ist am Kreuz gestorben. Die Jünger haben diesen Tod zunächst nicht verstanden: „Unsere Oberen haben ihn mit dem Tod bestraft. Wir aber hofften, er sei es, der

Israel erlösen werde“. Jesus geht unerkannt mit seinen verzweifelten Jüngern und zeigt ihnen, dass es Gottes Plan war, dass er sterben musste. So erlöst er die Welt. Doch er ist nicht im Tod geblieben. Jesus lebt und schenkt auch uns das ewige Leben. Er hat den Tod besiegt.

Joh 11,25 *Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.*

(9) Der auferstandene Jesus gibt sich seinen Jüngern zu erkennen (Lukas 24,30-32)

In Emmaus laden die beiden Jünger den Fremden ein, als Gast bei ihnen einzukehren. Als sie Tischgemeinschaft halten, teilt Jesus den Jüngern das Mahl aus, so wie er es immer getan hat. Durch dieses Zeichen erkennen sie ihn und begreifen: Er lebt und ist bei uns auf allen Wegen unseres Lebens.

Matth 28,20 *Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende*

Zusammenfassung:

Im Weg Jesu von der Krippe bis zum Kreuz und in der Auferstehung Jesu wird Gottes Liebe sichtbar.

Martin Luther war der Überzeugung: Um Gott zu erkennen und sein Handeln zu begreifen, muss man auf Jesus Christus schauen:

„Da siehst du Gott mitten ins Herz und erkennst, dass es ein glühender Backofen voller Liebe ist.“

3 Die persönliche Glaubensgeschichte erzählen

Einzelarbeit

1. Bitte bedenken Sie für sich persönlich mit Hilfe des Arbeitsblattes

A 3: Mein Lebensbaum ihren eigenen Glaubensweg.

Auf dem Arbeitsblatt

A 4: Anleitung zum Bearbeiten des Lebensbaums finden Sie die Hinweise zum Bearbeiten ihres Lebensbaums:

Anleitung zum Bearbeiten des Lebensbaums

● Überlegen Sie, welche Erfahrungen, Worte und Personen Sie auf ihrem Glaubensweg geprägt haben. Die **Wurzeln** des Baumes stehen für ihre **Kindheit**

Der **Stamm** für ihre **Jugendzeit**

Die **Krone** für das **Erwachsenenalter**

Die **Blüten**, was ihnen für die **Zukunft** wichtig ist und was Sie sich erhoffen.

Hilfreiche und beglückende Erfahrungen schreiben Sie bitte in die **Kreise**
Schwierige Erfahrungen in die **Rechtecke**
Hoffnungen für die Zukunft in die **Blüten**.

● Für die Bearbeitung der einzelnen Lebensabschnitte könnten folgende **Fragen** hilfreich sein:

a) Kindheit (Wurzeln)

Wo habe ich meine ersten religiösen Erfahrungen gemacht?

Welche Bilder von Gott wurden mir vermittelt?

Welche Personen waren für meine religiöse Entwicklung wichtig?

b) Jugendzeit (Stamm)

Welche Bedeutung hatte der Glaube in dieser Zeit für mich?

Habe ich Veränderungen und Einschnitte erlebt?

Welche Bilder von Gott und welche Erfahrungen haben mich in dieser Zeit geprägt? Welche Personen waren für meinen Glauben in dieser Zeit wichtig?

c) Erwachsenenalter (Krone)

Hat mein Glaube in dieser Zeit eine Veränderung erlebt?

Welche Personen sind für meinen Glauben heute wichtig?

Aus welchen Quellen schöpfe ich?

Welche Erfahrungen mache ich in meinem Glauben?

Gibt es Erfahrungen und Fragen, die mir im Glauben Schwierigkeiten und Not bereiten?

d) Zukunft (Blüten)

Welche Wünsche habe ich im Blick auf die Zukunft?

Welche Hoffnungen verbinden sich mit meinem Glauben?

Partnerarbeit

2. **Bitte erzählen** Sie anhand des von Ihnen gestalteten Lebensbaums ihrem Gesprächspartner/ ihrer Gesprächspartnerin von ihrem Glaubensweg.

4 Ein biblisches Modell: Stationen eines Glaubensgesprächs nach Apostelgeschichte 8,26-40

1. Textlesung Apg 8,26-40

A 5: Textblatt Apg 8,26-40

2. **Referat zu den Stationen eines Glaubensgesprächs** mit Hilfe von

F 3: Stationen eines Glaubensgesprächs:

(a) Auf kleine Winke Gottes achten

Manche Gespräche über den Glauben sind gar nicht menschlich geplant. Sie ergeben sich zufällig. Man könnte auch sagen: Sie fallen uns von Gott zu. Sie ergeben sich, weil Gott das so will.

Gott spricht zu Philippus:

(26) *Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach*

(29) *Der Geist aber sprach zu Philippus*

Wie das zugeht, wird nicht gesagt.

Ein Bote Gottes begegnet Philippus, der Heilige Geist spricht zu ihm.

Zu uns wird Gott kaum in so direkter Weise reden.

In einem Lied von Siegfried Fietz heißt es: „Gott spricht zu uns durch kleine Fingerzeige, durch Botschaften im Alltagsalphabet.“

- Vielleicht geschieht das durch einen plötzlichen Gedanken, eine Art Eingebung, und ich erkenne: „Da muss ich hin, das muss ich erledigen.“ „Eigentlich sollte ich mal wieder... anrufen“
- Gott spricht zu uns beim Lesen der Bibel und im Gebet. Da legt mir Gott etwas aufs Herz.
- Gott kann auch durch Schwestern und Brüder zu mir reden, die mir von Gott her, vom Wort Gottes etwas sagen und manchmal unbewusst zu Gottesboten für mich werden

(b) Sich der Leitung durch Gottes Geist anvertrauen

Philippus **hört** - er ist offen für das Reden Gottes in seinem Leben: Steh auf und geh! Gott schickt ihn auf eine einsame, menschenleere Straße, in der Mittagszeit, wenn keiner unterwegs ist. Eigentlich ist das ein widersinniger Befehl. Tausend Gründe hätte es gegeben, die Stimme Gottes zu überhören. Warum sollte ihn Gott wegholen aus einer erfolgreichen Arbeit als Evangelist?

Ausreden gibt es auch bei uns genug:

- Wir haben doch noch soviel zu tun, der Terminkalender ist voll.
- Keine Zeit! Dann verschiebt man den Besuch bei dem Menschen, der auf uns wartet. Dann geht man dem klärenden Gespräch aus dem Weg.
- keinen Bock – es passt mir nicht in den Kram.
- Was bringt's? Sich auf eine unbelebte Straße zu stellen, und dann auch noch zu einem so unpassenden Zeitpunkt.

Aber Philippus hört - auch wenn er die Führung nicht versteht und lässt sich vom Geist Gottes leiten.

- Gottes Geist macht frei von Sorge um das rechte Wort zur rechten Zeit Mt 10,19 *Denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der da redet.*
- Wo zwei über den Glauben reden, ist Gottes Geist als Dritter mit dabei und öffnet Türen.
- Gottes Geist bewirkt, dass Gott „auf unseren eseligen Worten“ in das Herz der Menschen „einreitet“. (Burghard Krause)

(c) Persönliche Nähe wagen

Der Kämmerer ist ein Fremder, ein Ausländer. Vorurteile und Angst hätte es genug geben können. Philippus läuft neben dem Wagen her, er setzt sich mit dem Fremden auf eine Bank, teilt mit ihm für eine Zeit das Leben. Er wagt persönliche Nähe. Glauben mitteilen kann man nur, wenn man auch Anteil nimmt am Geschick des anderen und sein Leben teilt.

(d) Hörend die Situation wahrnehmen

Philippus hört, was der Kämmerer liest, er lässt ihn seine Fragen stellen. Zuhören ist ein Akt des Respekts und der Liebe. Wir wollen manchmal Antworten geben auf Fragen, die gar nicht gestellt sind. Aber es geht immer zuerst um das Lebensthema und das Glaubensthema des anderen.

(e) Warten bis Türen sich öffnen

Die Bitte geht vom Kämmerer aus. *Er bat Philippus... wie kann ich verstehen...* Wir müssen nicht mit der Tür ins Haus fallen. Es gibt auch so etwas wie missionarischen Hausfriedensbruch.

Manchmal kann ich eine lange Zeit nur die Hände falten, mein Anliegen Gott vorhalten und gespannt auf den Zeitpunkt warten, den Gott schenkt: dass der andere die Tür aufmacht.

(f) An Fragen anknüpfen

Wie kann ich verstehen, wenn mich niemand anleitet? - Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das? – fragt der Kämmerer. Die Fragen, auf die der Kämmerer Antworten suchte, waren wohl: Wie finde ich den wahren lebendigen Gott? Wie werde ich als Verschnittener (Eunuch) ein ganzer Mensch ohne Makel? Gibt es für einen Fremden Heimat beim Gott Israels? Heute könnte es bei Menschen die Machtfrage sein: Wer lenkt mein Schicksal? Wer hat mein Leben in der Hand? Oder die Sinnfrage: Wo komme ich her und wofür bin ich da? Und die Schuldfrage: Bin ich vor jemand verantwortlich für das, was ich getan und versäumt habe? Und schließlich die Zukunftsfrage: Was kommt nach den Tod?

(g) Erzählen, nicht diskutieren

Wir haben im Kurs bereits entdeckt: Die besseren Argumente haben noch niemand das Herz aufgeschlossen. Sie reizen höchstens zum Widerspruch. Erzählen ist persönlich.

Mit dem Erzählten kann man sich selber identifizieren oder es jedenfalls als persönliche Erfahrung des anderen stehen lassen.

Wir dürfen persönlich reden: Was von Herzen kommt, das geht auch eher zu Herzen.

So wird Philippus für den Kämmerer zu einem, der ihm die Bibel aufschließt: (35) *Philippus tat den Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an...* Das Entscheidende für unser Leben erfahren wir nur aus der Bibel.

Jörg Zink hat es einmal so ausgedrückt:

*„Es gibt Menschen, die die Bibel nicht brauchen.
Ich gehöre nicht zu ihnen.
Ich habe die Bibel nötig.
Ich brauche sie, um zu verstehen, woher ich komme.
Ich brauche sie, um in dieser Welt festen Boden unter den Füßen und einen Halt zu haben.
Ich brauche sie, um zu wissen, dass einer über mir ist und mir etwas zu sagen hat.
Ich brauche sie, weil ich zu den Kindern Gottes und zu ihrer Gemeinschaft gehören möchte.
Ich brauche sie, weil ich gemerkt habe, dass wir Menschen in den entscheidenden Augenblicken füreinander keinen Trost haben und dass auch mein eigenes Herz nur dort Trost findet.
Ich brauche sie, um zu wissen, wohin die Reise mit mir gehen soll.
Darum lese ich sie.
Darum erkläre ich sie anderen.“*

Philippus legt die Schrift aus und öffnet dem Kämmerer die Augen für den, in dem sich Gottes Verheißungen erfüllen, für Jesus.

(h) Den anderen wieder freigeben

Philippus ist für den Kämmerer ein Werkzeug auf Zeit, Gott nimmt ihn weg, der Kämmerer soll seinen eigenen Weg gehen. Was in der Erziehung und in einer Freundschaftsbeziehung gilt, das gilt auch im Glauben: Wir dürfen Menschen nicht an uns persönlich binden, wir müssen loslassen können. Gottes Geschichte mit einem Menschen geht weiter, auch wenn unsere Geschichte mit ihm zu Ende geht.

F 1

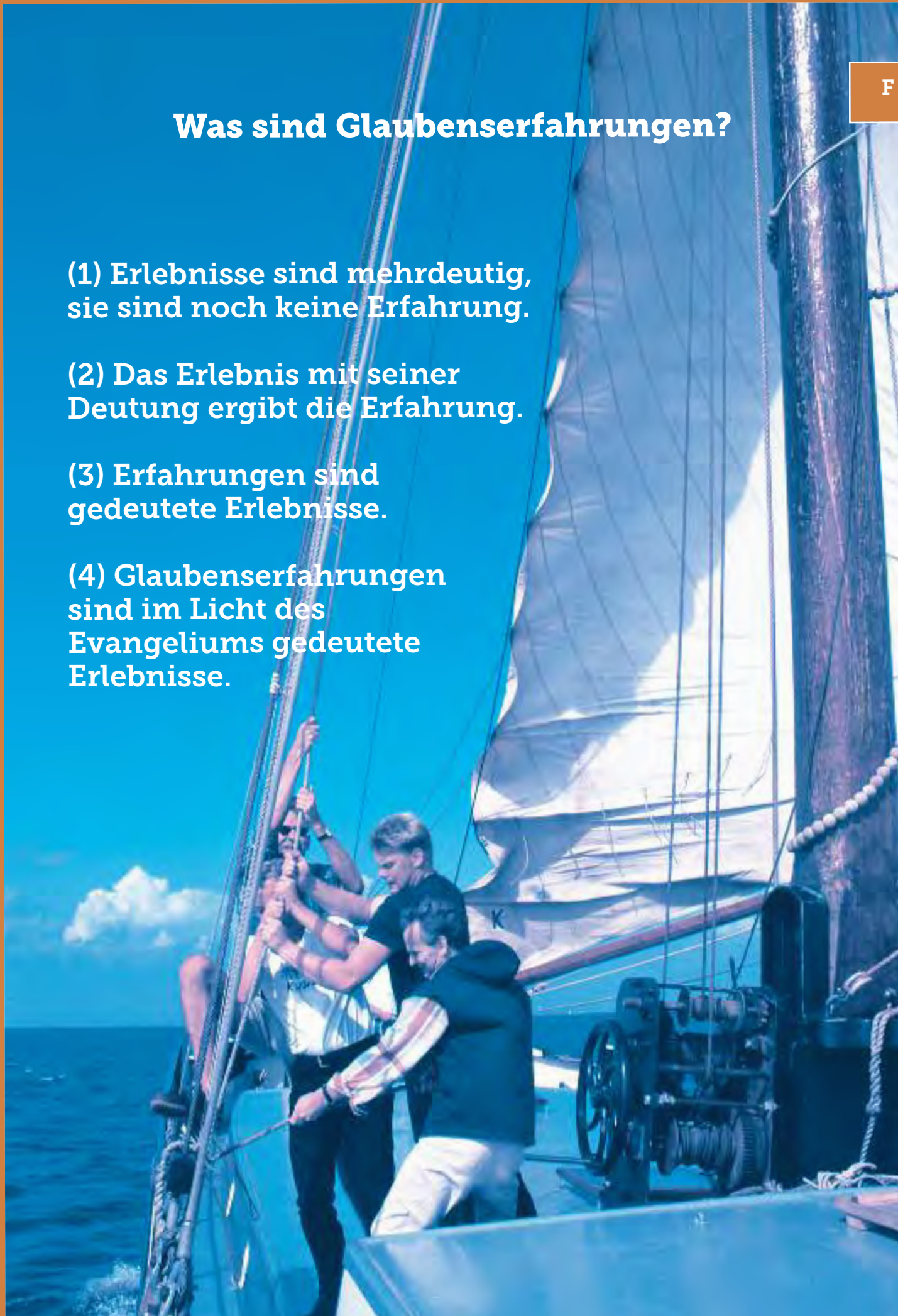
Was sind Glaubenserfahrungen?

(1) Erlebnisse sind mehrdeutig, sie sind noch keine Erfahrung.

(2) Das Erlebnis mit seiner Deutung ergibt die Erfahrung.

(3) Erfahrungen sind gedeutete Erlebnisse.

(4) Glaubenserfahrungen sind im Licht des Evangeliums gedeutete Erlebnisse.



F 2

Beispiele für unterschiedlich gedeutete Erlebnisse

Beispiel 1:

Verkehrsunfall: ich bleibe wie durch ein Wunder unverletzt

Deutung

„Schwein gehabt“ Gottes schützende und bewahrende Hand

Deuterahmen

Es gibt glückliche Zufälle Es gibt Wunder der Bewahrung Gottes, ich habe es erlebt

Beispiel 2:

Pfingstwunder

Apg 2,4 Und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Deutung

Apg 2,13 „besoffen“ Apg 2,14 ff.: Erfüllung der Verheißung aus Joel 3

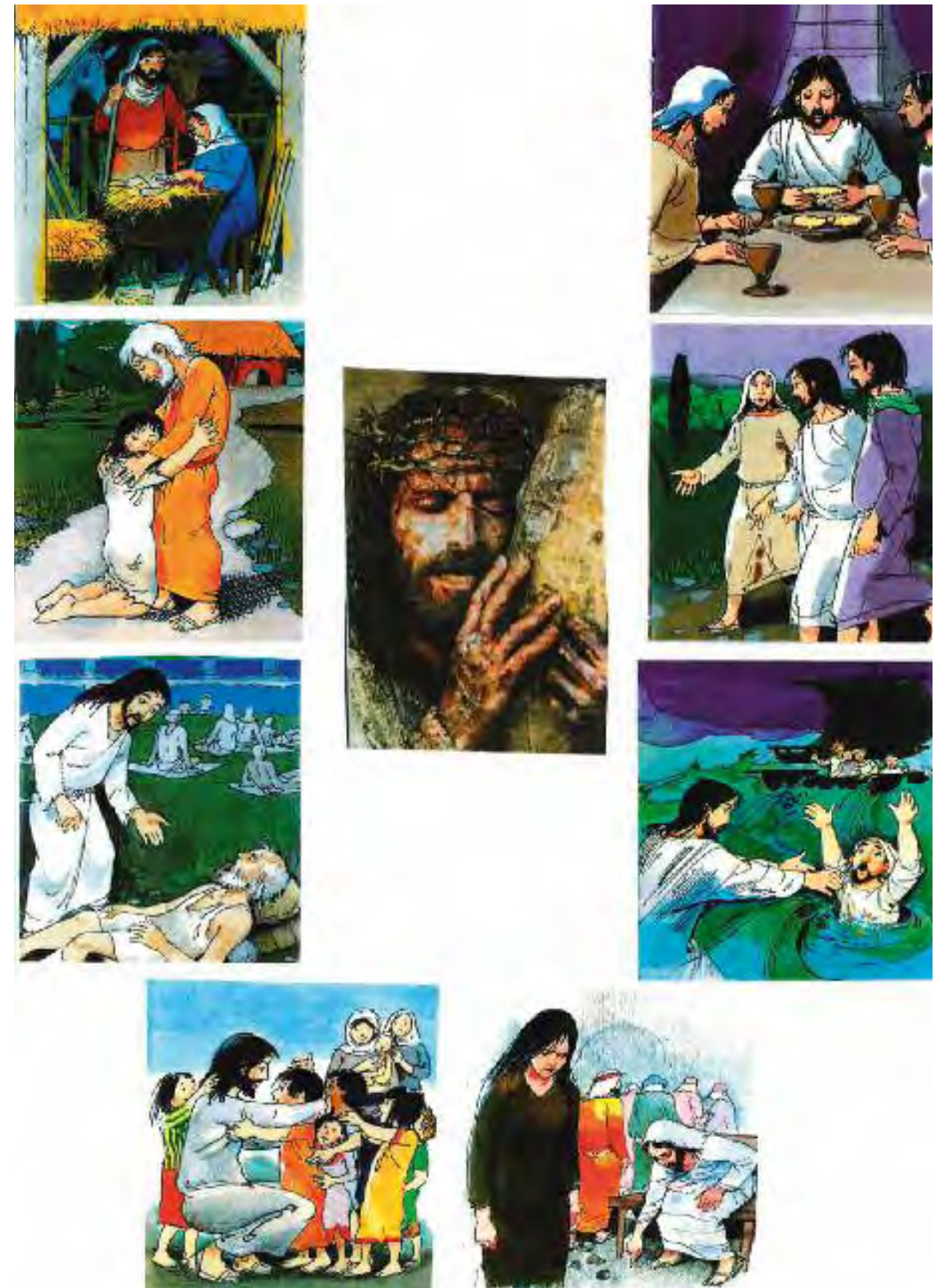
Deuterahmen

Alltägliche Erlebnisse Vertrauen auf Gottes Zusagen

Auf den Spuren des Philippus – Stationen eines Glaubensgesprächs

- Auf kleine Winke Gottes achten
- Sich der Leitung durch Gottes Geist anvertrauen
- Persönliche Nähe wagen
- Hörend die Situation wahrnehmen
- Warten bis sich Türen öffnen
- An Fragen anknüpfen
- Erzählen – nicht diskutieren
- Den anderen wieder freigeben

Jesus Christus – seine Geschichte erzählen



Die Bilder der Jesusgeschichte und ihre Botschaft

(1) Jesu Geburt im Stall (Lukas 2,1-14)

Jesus wird als Kind im Stall von Bethlehem geboren. So kommt Gott in unsere Welt, als Menschenkind in die Not der Menschen und ist uns ganz nahe in unseren Nöten, Sehnsüchten und Lebensfragen.

Gal 4,4 *Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.*

(2) Jesus erzählt das Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lukas 15,11-32)

Der jüngere Sohn im Gleichnis sagt sich vom Vater los, er lässt sich sein Erbe auszahlen und verlässt sein Vaterhaus. Als er in der Fremde sein Erbe aufgebraucht hat und als Hirte bei den Schweinen landet, erinnert er sich, wie gut es beim Vater war. Er kehrt heim und wird vom Vater mit offenen Armen empfangen und aufgenommen.

Luk 15,24 *Der Vater sagt: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden.“ Und sie fingen an, fröhlich zu sein*

(3) Jesus heilt den Kranken am Teich Betesda (Johannes 5,1-9)

Jesus geht über diese Erde, er sieht die Menschen in ihrer Not und heilt sie. Einen, der 38 Jahre krank gelegen hat und dem niemand helfen konnte, fragt er: „Willst du gesund werden?“ und heilt ihn.

Matth 9,35 *Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich (Gottes) und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.*

(4) Jesus segnet die Kinder (Markus 10,13-16)

Kinder werden zur Zeit Jesu wenig beachtet. Jesus wendet sich ihnen zu, sie werden von ihm wahrgenommen, geliebt und gesegnet. Es geht kein Mensch über diese Erde, den er nicht lieb hat.

Mark 10,14 *Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.*

(5) Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht (Johannes 8,1-11)

Jesus verhindert die Steinigung einer auf frischer Tat ertappten Ehebrecherin. Er verurteilt sie nicht, sondern fordert sie auf, ihr Leben zu ändern. Wenn Menschen schuldig geworden sind, dann verurteilt Jesus sie nicht, sondern vergibt ihnen ihre Schuld und schenkt ihnen einen neuen Anfang.

1.Joh 1,9 *Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

(6) Jesus lädt ein zum Vertrauen (Matthäus 14,22-32)

Mitten in einer Sturmnacht kommt Jesus über den See Genezareth zu seinen Jüngern. Petrus geht ihm über das Wasser entgegen, dann aber schaut er auf die Wellen, beginnt zu sinken und schreit um Hilfe. Jesus ergreift ihn und fragt ihn, warum er zweifelt. In den Schwierigkeiten des Lebens lädt Jesus ein zum Vertrauen.

Hebr 10,35 *Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.*

(7) Jesus trägt das Kreuz nach Golgatha (Matthäus 27,31-32; Markus 15,20-22; Lukas 23,26; Johannes 19,16-18)

Jesus wird zum Tod verurteilt und muss sein Kreuz zur Hinrichtungsstätte tragen. Die drei ersten Evangelisten berichten, dass Simon von Kyrene auf der letzten Wegstrecke für Jesus das Kreuz tragen muss. Auf Golgatha wird Jesus gekreuzigt und stirbt. Aus Liebe zu uns nimmt Jesus das Leiden und den Tod auf sich, er trägt unsere Schuld ans Kreuz und schenkt uns seine Vergebung.

Jes 53,5 *Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.*

(8) Der auferstandene Jesus ist unerkannt mit seinen verzweifelten Jüngern auf dem Weg (Lukas 24,13-29)

Jesus ist am Kreuz gestorben. Die Jünger haben diesen Tod zunächst nicht verstanden: „Unsere Oberen haben ihn mit dem Tod bestraft. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“. Jesus geht unerkannt mit seinen verzweifelten Jüngern und zeigt ihnen, dass es Gottes Plan war, dass er sterben musste. So erlöst er die Welt. Doch er ist nicht im Tod geblieben. Jesus lebt und schenkt auch uns das ewige Leben. Er hat den Tod besiegt.

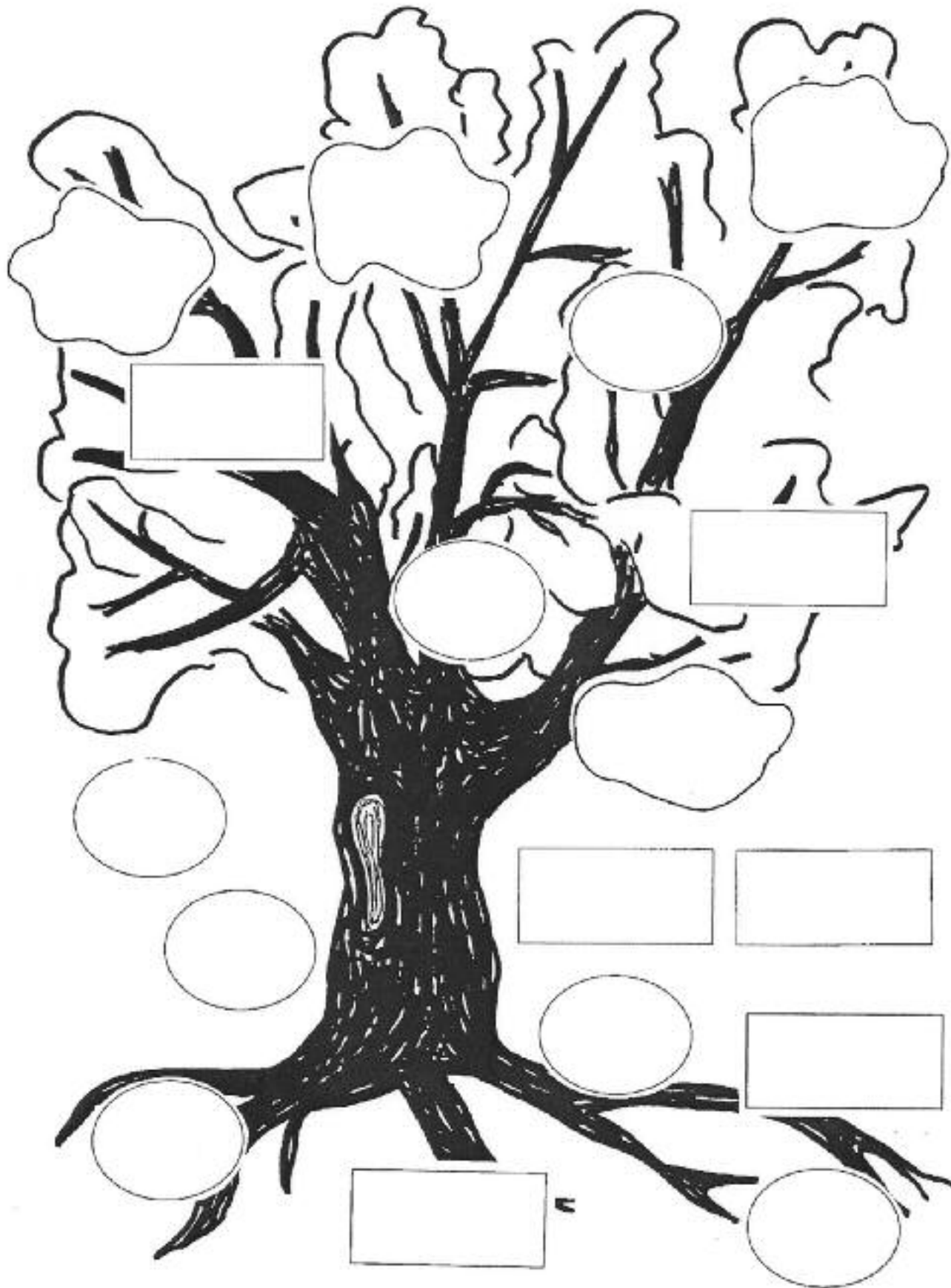
Joh 11,25 *Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.*

(9) Der auferstandene Jesus gibt sich seinen Jüngern zu erkennen (Lukas 24,30-32)

In Emmaus laden die beiden Jünger den Fremden ein, als Gast bei ihnen einzukehren. Als sie Tischgemeinschaft halten, teilt Jesus den Jüngern das Mahl aus, so wie er es immer getan hat. Durch dieses Zeichen erkennen sie ihn und begreifen: Er lebt und ist bei uns auf allen Wegen unseres Lebens.

Matth 28,20 *Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende*

Mein Lebensbaum



Anleitung zum Bearbeiten des Lebensbaums

- Überlegen Sie, welche Erfahrungen, Worte und Personen Sie auf ihrem Glaubensweg geprägt haben.

Die **Wurzeln** des Baumes stehen für ihre **Kindheit**

Der **Stamm** für ihre **Jugendzeit**

Die **Krone** für das **Erwachsenenalter**

Die **Blüten**, was ihnen für die **Zukunft** wichtig ist und was Sie sich erhoffen.

- Hilfreiche und beglückende Erfahrungen schreiben Sie bitte in die **Kreise**
- Schwierige Erfahrungen in die **Rechtecke**
- Hoffnungen für die Zukunft in die **Blüten**.

- Für die Bearbeitung der einzelnen Lebensabschnitte könnten folgende **Fragen** hilfreich sein:

a) Kindheit (Wurzeln)

Wo habe ich meine ersten religiösen Erfahrungen gemacht?

Welche Bilder von Gott wurden mir vermittelt?

Welche Personen waren für meine religiöse Entwicklung wichtig?

b) Jugendzeit (Stamm)

Welche Bedeutung hatte der Glaube in dieser Zeit für mich?

Habe ich Veränderungen und Einschnitte erlebt?

Welche Bilder von Gott und welche Erfahrungen haben mich in dieser Zeit geprägt?

Welche Personen waren für meinen Glauben in dieser Zeit wichtig?

c) Erwachsenenalter (Krone)

Hat mein Glaube in dieser Zeit eine Veränderung erlebt?

Welche Personen sind für meinen Glauben heute wichtig?

Aus welchen Quellen schöpfe ich?

Welche Erfahrungen mache ich in meinem Glauben?

Gibt es Erfahrungen und Fragen, die mir im Glauben Schwierigkeiten und Not bereiten?

d) Zukunft (Blüten)

Welche Wünsche habe ich im Blick auf die Zukunft?

Welche Hoffnungen verbinden sich mit meinem Glauben?

Apostelgeschichte 8,26-40

Philippus und der äthiopische Finanzbeamte – ein Glaubensgespräch

(26) Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach:
Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach
Gaza hinabführt und öde ist.

(27) Und er stand auf und ging hin.

Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof
der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach
Jerusalem gekommen, um anzubeten.

(28) Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den
Propheten Jesaja.

(29) Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem
Wagen!

(30) Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und
fragte: Verstehst du auch, was du liest?

(31) Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?
Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

(32) Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jes 53,7-8):

„Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm,
das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.

(33) In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben.

Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von
der Erde weggenommen.“

(34) Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich,
von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?

(35) Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an
und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

(36) Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser.

Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich
taufen lasse?

(Nur in späteren Handschriften:)

(37) Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen.

Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

(38) Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab,
Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.

(39) Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des
Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr,
er zog aber seine Straße fröhlich.

(40) Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und
predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

